



## **Qualitative Eurobarometer-Studie**

# **DAS VERSPRECHEN DER EU**

## **Ausführlicher Bericht September 2014**

Diese Studie wurde von der Generaldirektion Kommunikation der Europäischen Kommission in Auftrag gegeben.

Dieses Dokument gibt nicht den Standpunkt der Europäischen Kommission wieder. Die darin enthaltenen Interpretationen und Meinungen sind ausschließlich die der Autoren.

**Qualitative Eurobarometer-Studie – TNS Qual+**

**Qualitative Eurobarometer-Studie**

## **Das Versprechen der EU**

**Ausführlicher Bericht**

Durchgeführt von TNS Qual+ im Auftrag  
der Generaldirektion Kommunikation  
der Europäischen Kommission

Umfrage koordiniert von der Europäischen Kommission,  
Generaldirektion Kommunikation  
(DG COMM – Referat „Strategie, Corporate-  
Communication-Maßnahmen und Eurobarometer“)

**Projektname** Qualitative Eurobarometer-  
Studie - Das Versprechen  
der EU

**Sprachliche Version** DE

**Katalognummer** NA-05-14-079-DE-N

**ISBN** 978-92-79-43631-4

**DOI** 10.2775/21379

© Europäische Union, 2014

## INHALT

<b>1. ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>3</b>
<b>2. DAS VERSPRECHEN DER EU .....</b>	<b>11</b>
2.1 Europäer sein .....	11
2.2 Europa und die EU.....	17
2.3 Die „Geschichte“ Europas .....	21
2.4 Die Rolle der EU in der Welt.....	25
2.5 Die europäische Identität aus Sicht von Experten .....	30
<b>3. DIE AKTUELLE SITUATION .....</b>	<b>34</b>
3.1 Vorteile der EU-Mitgliedschaft .....	34
3.2 Nachteile der EU-Mitgliedschaft .....	37
3.3 Einheit und Integration .....	39
3.4 Die Meinung von Experten zu Einheit und Integration .....	43
3.5 Solidarität und Verantwortung .....	46
3.6 Die Meinung von Experten zu Solidarität und Verantwortung .....	51
3.7 Die EU und Demokratie.....	54
3.8 Bürgerbeteiligung.....	59
3.9 Die Meinung von Experten zur Demokratie in der EU .....	63
<b>4. DIE EU UND DIE MEDIEN.....</b>	<b>65</b>
4.1 Die Rolle der Medien.....	65
4.2 Wie sollte die EU kommunizieren? .....	70
4.3 Die Meinung von Experten zur Rolle der Medien .....	74
<b>5. ANHANG - METHODIK.....</b>	<b>76</b>

## LÄNDERKÜRZEL

1. Dänemark	DK
2. Finnland	FI
3. Deutschland	DE
4. Italien	IT
5. Polen	PL
6. Portugal	PT

# 1. ZUSAMMENFASSUNG

## Zielsetzung

- Ziel des Pilotprojektes „Das Versprechen der EU“ ist die Entwicklung einer Zukunftsvision für die EU, und zwar auf Grundlage von drei zentralen Fragestellungen:
  - Wie viel Einheit wünschen sich die Bürgerinnen und Bürger und in welchen Bereichen sollte mehr Integration stattfinden?
  - Was würde die EU demokratischer machen und wie können EU-Politiker für ihre Entscheidungen nachdrücklicher in die Verantwortung genommen werden?
  - Was ist das richtige Verhältnis zwischen Verantwortung und Solidarität?
- Hauptziel der Studie ist es zu verstehen, wie die Bürgerinnen und Bürger die EU wahrnehmen und welche Bedeutung die europäische Idee insbesondere vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzkrise für sie hat.
- Die vorliegende Studie wurde zwischen dem 30. Juni und 11. Juli 2014 von TNS Qual+ im Auftrag der Generaldirektion Kommunikation der Europäischen Kommission in sechs EU-Mitgliedstaaten durchgeführt, namentlich in Italien, Deutschland, Dänemark, Portugal, Finnland und Polen. Die genannten Länder wurden ausgewählt, um einerseits den unterschiedlichen Phasen in der Entwicklung der EU Rechnung zu tragen und um andererseits eine weitgehende geografische Ausgewogenheit zu gewährleisten.

## Methodik

- Die Befragungen fanden im Rahmen von Fokusgruppen-Interviews mit Bürgerinnen und Bürgern aus der Bevölkerung in den sechs Mitgliedstaaten statt. Ergänzend hierzu wurden in jedem der genannten Mitgliedstaaten Tiefeninterviews mit Europa-Experten aus den Bereichen Medien, Wirtschaft und Kultur geführt.
- Pro Land wurden jeweils sechs Fokusgruppen eingerichtet. Für die Gruppendiskussionen wurde eine Dauer von etwa zwei Stunden angesetzt. Die Fokusgruppen wurden in jedem Land zuerst in zwei Altersgruppen (Teilnehmer unter 35 Jahre und Teilnehmer von 35 Jahren und älter) unterteilt. Anschließend wurde jede Altersgruppe auf Grundlage der Einstellung der Teilnehmer gegenüber der EU in drei weitere Gruppen untergliedert („EU-Befürworter“, „neutral“ und „Euroskeptiker“). Hierbei ist jedoch zu beachten, dass solche Fokusgruppen statistisch nicht repräsentativ sind.

## Wichtigste Ergebnisse

### Das Versprechen der EU

- **Europäer zu sein ist** aus Sicht der Befragten, die der EU positiv oder neutral gegenüberstehen, **weit mehr als nur eine Frage der geografischen Zugehörigkeit**. Im Gegensatz dazu definieren viele Euroskeptiker die europäische Identität ausschließlich in geografischer Hinsicht. Nachfolgend sind die Merkmale aufgeführt, die die Befragten am häufigsten mit dem Umstand, Europäer zu sein, verbinden:
  - Toleranz
  - Friede
  - Vielfalt
  - Gemeinsame Geschichte
  - Reisefreiheit/Freizügigkeit und Abbau von Grenzen
  - Demokratie
  - Eine gemeinsame Währung
  - Gemeinsame Werte
  - Ein höherer Lebensstandard
  - Achtung der Menschenrechte
- Für die meisten **Befragten findet ihre Identifikation als Erstes über ihre Nationalität statt. Das Gefühl, Europäer zu sein, steht dabei an zweiter Stelle**. Gleichwohl ist festzuhalten, dass die jüngeren Befragten, die nicht nur mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ins Ausland reisen und dort studieren, sondern die auch mit der EU und dem Euro aufgewachsen sind, eher als diejenigen gesehen werden, die sich **künftig als Europäer** betrachten.
- Die Frage nach der **Geschichte Europas** wird von vielen Befragten anhand ihrer historischen Epochen beschrieben, angefangen von der Geschichte des antiken Griechenlands und den Anfängen der Demokratie über das Römische Reich bis hin zu den beiden Weltkriegen. Allerdings hat in der **jüngsten Geschichte ein Wahrnehmungswandel** stattgefunden, nämlich der von Frieden zu wirtschaftlichen Turbulenzen.
- Im Mittelpunkt des **nächsten Kapitels der Geschichte Europas** steht ein Kontinent, auf dem sich die Nationen um den Aufbau einer friedlichen Gemeinschaft und um wirtschaftliche Zusammenarbeit bemühen, ohne dafür zu viel von ihrer Identität, Vielfalt oder ihren nationalen Interessen aufgeben zu müssen.
- Aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger – insbesondere aus Sicht der Befragten in Polen und Portugal – wird die Geschichte Europas **von den wirtschaftlich stärksten europäischen Ländern geschrieben**. Viele Befragte in diesen Ländern befürchten, dass das wirtschaftliche Ungleichgewicht dazu führen könnte, dass die Zukunft der EU nicht von allen Mitgliedstaaten bestimmt wird.

## Einheit und Integration

- Die Befragten verbinden mit der **Mitgliedschaft in der EU** folgende **positive Aspekte**:
  - Größere wirtschaftliche Stabilität, mehr Wachstum und Nutzen
  - Der Binnenmarkt
  - Reisefreiheit
  - Eine gemeinsame Währung
  - Der Schutz, den die Mitgliedschaft in der EU bietet
  - Wettbewerbsfähigkeit in einer globalisierten Wirtschaft
  - Mehr Integration und kultureller Austausch, z. B. Erasmus
  - EU-Fördermittel
- Zu den **negativen Aspekten der EU-Mitgliedschaft** gehören nach Ansicht der Befragten u. a.:
  - Überregulierung. Die EU wird als ineffizient und als Akteur angesehen, der sich in Dinge „einmischt“, die auf nationaler Ebene geregelt werden sollten.
  - Dass die EU nicht in der Lage ist, Importe aus EU-Ländern zu beschränken, die minderwertige Produkte herstellen, was dazu führt, dass zunehmend Produkte von minderer Qualität ins Land kommen.
  - Die insbesondere unter Euroskeptikern verbreitete Sorge, dass die offenen Grenzen dazu führen, dass EU-Bürger aus anderen Ländern einreisen und den einheimischen Bürgern Arbeitsplätze wegnehmen oder Sozialleistungen in Anspruch nehmen, ohne gewillt zu sein, selbst einen Beitrag zur Gesellschaft vor Ort zu leisten.
- Die meisten Befragten sind der Ansicht, dass die **Errungenschaften der EU im Vergleich zu den negativen Aspekten überwiegen**.
- Viele Befragte nennen **mehrere Bereiche, in denen eine engere Zusammenarbeit Vorteile bringen würde**. Kennzeichnend für die Euroskeptiker ist hingegen, dass sie eine engere Kooperation zwischen den Mitgliedstaaten prinzipiell ablehnen. Folgende Aspekte werden am häufigsten als Bereiche für eine stärkere Zusammenarbeit genannt:
  - Umgang mit internationalen Flüchtlingen und Einwanderern
  - Wirtschaftliche Zusammenarbeit
  - Stärkung einer gemeinsamen EU-Banken- und Finanzaufsicht
  - Ein gemeinsamer Arbeitsmarkt mit europäischen Regeln
- Die Idee einer **europäischen Armee** stößt auf geteilte Resonanz.
- Der Vorschlag einer gemeinsamen **EU-Steuerpolitik** findet in keinem Land Befürwortung.
- Eine **weitere Erweiterung der EU trifft auf allgemeine Ablehnung**. Obwohl ein „großes“ Europa unter sicherheitspolitischen Gesichtspunkten als positiv eingestuft wird, ist eine weitere Erweiterung aus Sicht der meisten Befragten nicht wünschenswert, weil es dadurch noch schwieriger werden wird, eine europäische Identität zu definieren.

## Verantwortung und Solidarität

- Die Befragten sind **geteilter Meinung, ob die Mitgliedschaft in der EU bei der Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise geholfen hat.**
- Der Grundsatz der **Solidarität trifft ebenfalls auf ein geteiltes Echo.** Dies gilt insbesondere im Hinblick auf Finanzpakete und die Frage, ob die EU Mitgliedstaaten helfen sollte, die sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden.
- Die Befragten in Portugal, Polen und Italien sind der Meinung, dass Ländern, die solche Schwierigkeiten zu bewältigen haben, **grundsätzlich** geholfen werden sollte, da die Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten einer der Grundwerte der EU ist.
- In Dänemark wird diese Ansicht von einigen EU-Befürwortern und Befragten, die der EU neutral gegenüberstehen, geteilt. Die meisten Befragten in Dänemark und Finnland vertreten jedoch die Auffassung, dass **ihr Land nicht für andere Länder verantwortlich sein sollte.** Folglich sollte ihr Land auch nicht verpflichtet sein, anderen zu helfen.
- In Deutschland wurden ähnliche Äußerungen getätigt. Gleichzeitig finden sich dort auch Befragte, die die Bereitstellung finanzieller Unterstützung befürworten, allerdings immer unter der Voraussetzung, dass diese **Unterstützung an Bedingungen geknüpft sein sollte.**

## Die EU und Demokratie

- Die meisten Befragten, die an dieser Studie teilgenommen haben, haben sich auch an den Europawahlen beteiligt und ihre Stimme abgegeben. Als Grund für die Wahlbeteiligung wird in der Mehrheit der Länder die Überzeugung angeführt, dass **die Teilnahme an Wahlen in einer Demokratie zur Bürgerpflicht gehört.**
- **Die meisten Befragten fühlten sich über die Wahlen,** das Europäische Parlament oder die verschiedenen politischen Parteien **nicht ausreichend informiert.** Allgemein wird daher die Auffassung vertreten, dass mehr Informationen hätten zur Verfügung gestellt werden können.
- Die Befragten, die nach eigenen Angaben gut über die Wahlen informiert waren, hatten sich diese Informationen selbst aus dem **Internet** besorgt.
- Obwohl die meisten Bürgerinnen und Bürger im Vorfeld der Interviews noch nie vom **„Bürgerdialog“** oder von der **„Europäischen Bürgerinitiative“** gehört hatten, wurden die beiden Konzepte von den Befragten grundsätzlich positiv aufgenommen.
- Zu den weiteren **Vorschlägen, wie die EU die Bürgerinnen und Bürger noch mehr einbeziehen könnte,** zählen:
  - Die Entwicklung einer Plattform, auf der Bürger ihre Meinung zu verschiedenen Themen äußern können
  - Die Organisation von Initiativen wie Volksentscheide
  - Die Teilnahme an Online-Umfragen/Online-Wahlen



## Die Rolle der Medien

- **Die Bürgerinnen und Bürger nutzen viele unterschiedliche Quellen, um sich über die EU zu informieren.** Ganz oben rangieren dabei die Medien, das Internet und Gespräche mit Freunden.
- In den meisten Ländern bestehen Zweifel an der Unabhängigkeit und Objektivität der Medien bei der Berichterstattung über die EU. Dabei herrscht in den meisten Fokusgruppen die Meinung vor, dass **die Medien dazu tendieren, die EU in einem negativen Licht darzustellen.**
- Uneinig sind sich die Befragten bei der Frage, ob es bei der Darstellung der EU Unterschiede zwischen **öffentlich-rechtlichen** und privaten Rundfunkanstalten gibt.
- Die Befragten äußerten in Bezug auf die Medienberichterstattung folgende Wünsche:
  - Stärkere EU-Berichterstattung über Themen, die ihr tägliches Leben betreffen, wie z. B. Bildung und Arbeitslosigkeit
  - Informationen zum Aufbau der EU und zu ihren Errungenschaften
  - Informationen zu Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung in der EU
  - Mehr Berichte, in denen die EU für ihre Politik zur Verantwortung gezogen wird
- Informationen müssen **zugänglich und leicht verständlich** sein.

## Zusammenfassung der Länderergebnisse

### Italien

- Für viele Befragte in Italien **bedeutet die EU, über nationale Grenzen hinweg zu denken, finanzielle Sicherheit durch Einheit und den Schutz menschlicher Werte.** Im Gegensatz dazu neigen die Euroskeptiker eher dazu, in der EU eine zersplitterte Ansammlung unterschiedlicher Kulturen, Volkswirtschaften und Sprachen zu sehen. Prinzipiell wird die europäische Identität als etwas angesehen, das sich noch in der Entwicklung befindet. Und obwohl das Gefühl einer europäischen Identität aktuell noch nicht weit verbreitet ist, wird es für kommende Generationen selbstverständlich sein. Italien ist das einzige Land, in dem die befragten Bürgerinnen und Bürger der Idee einer **europäischen Armee** grundsätzlich positiv gegenüberstehen, wenngleich darin in erster Linie die Möglichkeit gesehen wird, die nationalen Verteidigungsausgaben zu senken. Insgesamt ist jedoch festzuhalten, dass eine verstärkte Zusammenarbeit beim Thema Sicherheit in allen Ländern auf breite Zustimmung stößt.
- Den Chancen, die sich durch die Reisefreiheit/Freizügigkeit und den freien Warenverkehr ergeben, werden die negativen Aspekte einer aus Sicht der Befragten unflexiblen Geld- und Währungspolitik gegenübergestellt. Diese birgt Nachteile für Italien und hat direkte Auswirkungen auf die dortige Lebensqualität. Die Bürger in Italien wünschen sich **in der Zukunft** grundsätzlich **ein flexibleres Europa**, insbesondere im Bereich der Geld- und Währungspolitik. Dennoch spricht sich keine der Gruppen für einen Austritt aus dem Euroraum aus, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Die Befragten, die der EU neutral gegenüberstehen, und die Europa-Befürworter sehen in der Mitgliedschaft in Europa eine Chance für die Zukunft, und die Euroskeptiker vertreten die Ansicht, dass ein Austritt nicht mehr möglich ist.

- Die **wirtschaftliche Situation** in der gesamten EU wird als eine der zentralen Herausforderungen für die Zukunft der EU angesehen. Obwohl die wirtschaftlichen Bedingungen in der EU ursprünglich als Mittel zum Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen angesehen wurden, haben die Befragten den Eindruck, dass die EU-Mitgliedstaaten derzeit wirtschaftlich weiter auseinanderdriften und dass es gerade diese **Ungleichheiten** sind, **die die EU daran hindern, ihr Potenzial** als eine Union von Gleichen auszuschöpfen.

### Deutschland

- **Deutschland ist das Land, in dem das Gefühl, Europäer zu sein, am weitesten verbreitet ist.** Die Vielfalt in Europa wird einerseits zwar als mögliches Hindernis angesehen, andererseits aber auch als Bereicherung. Assoziiert werden mit dem Begriff Europa **ein hoher Lebensstandard und eine hohe Lebensqualität, größere Sicherheit und die Werte Demokratie, Frieden und soziale Absicherung.**
- Die **Geschichte Europas wird als eine Geschichte der Errungenschaften wahrgenommen.** Die Befragten bringen ihren **Stolz** auf die europäische Geschichte zum Ausdruck; eine Geschichte wissenschaftlicher Entdeckungen und ständiger Entwicklungen. Die jüngeren Befragten in Deutschland sprechen sich im Vergleich zu den älteren Befragten häufiger für mehr Integration aus. Grundsätzlich ist jedoch festzustellen, dass eine engere Zusammenarbeit bei der Kontrolle von Banken und bei sozioökonomischen Fragen allgemeine Zustimmung findet. Gleiches gilt für einen gemeinsamen Ansatz beim Umgang mit Flüchtlingen.
- Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat aber auch dazu geführt, dass die Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten von den Befragten stärker wahrgenommen werden. Das Besondere in Deutschland ist die **Frustration** der Befragten **bezüglich der wahrgenommenen Rolle Deutschlands bei der finanziellen Unterstützung von Mitgliedstaaten in finanziellen Schwierigkeiten.** Genau wie in Dänemark und Finnland wird Solidarität eher als „Hilfe zur Selbsthilfe“ verstanden und weniger als rein finanzielle Unterstützung. Obwohl sich die Befragten in Deutschland der EU eng verbunden fühlen, besteht der **Wunsch nach mehr Transparenz und Informationen**, um die Demokratie in der Europäischen Union weiter zu stärken.

### Dänemark

- Die Befragten in Dänemark verbinden die europäische Identität häufiger mit den Werten **Freiheit und Demokratie.** Mit der EU assoziieren sie hingegen häufiger die Begriffe Bürokratie und mangelnde Transparenz. **Nur wenige Befragte in Dänemark sagen, dass sie sich als Europäer fühlen** oder dass sie erwarten, dass dies in Zukunft so sein wird.
- Obwohl die meisten Befragten bei den Europawahlen gewählt haben, haben sich **viele Befragte unzufrieden über die Demokratie in der EU geäußert** und dies daran festgemacht, dass das Europäische Parlament im Vergleich zur Europäischen Kommission zu wenig Macht hätte. Gleichzeitig hatten viele den Eindruck, dass die bei den letzten Europawahlen in Dänemark geführte Debatte im Vergleich zu früheren Wahlen weniger von Konfrontation und mehr von konstruktiven Bemühungen gekennzeichnet war und dass dies ein Anzeichen für eine zukünftig engere Beziehung zwischen Dänemark und der EU ist.

- Die meisten Befragten in Dänemark sind der Ansicht, dass die Mitgliedschaft in der EU zur wirtschaftlichen Stabilität des Landes beiträgt. Die Frage der wirtschaftlichen Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten wird hingegen als problematisch angesehen und offenbart aus **Sicht der Befragten in Dänemark eine deutliche Kluft zwischen Nord- und Südeuropa**. Es wird die Auffassung vertreten, dass Mitgliedstaaten, die sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden, nur unter der Bedingung unterstützt werden sollten, dass sie verantwortungsbewusst handeln. Darüber hinaus sind nach Meinung der Befragten in Dänemark **solche Finanzhilfen nicht die Lösung für strukturelle Probleme oder eine unverantwortliche Finanzpolitik** in diesen Mitgliedstaaten.

### Portugal

- Die Befragten in Portugal verbinden mit dem Gefühl, Europäer zu sein, gemeinsame Werte und die konkreten Vorteile der Freizügigkeit, namentlich die Möglichkeit, in andere Mitgliedstaaten zu reisen und dort zu arbeiten. Allerdings wird unter den Befragten in Portugal häufiger als irgendwo sonst die Ansicht vertreten, dass **die eklatanten Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten der zentrale Faktor sind, der dem Gefühl einer europäischen Identität entgegensteht**. Dies wurde im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise besonders deutlich.
- Nahezu alle Befragten sind der Meinung, dass **Portugal von der Mitgliedschaft in der EU profitiert**. Angeführt werden in diesem Zusammenhang vor allem die Mobilität und der Zugang zu Finanzmitteln. Letzteres hat eine deutliche Verbesserung der Infrastruktur in den Bereichen Verkehr, Energie und Abwasser ermöglicht. Der größte Nachteil ist aus Sicht der Befragten in Portugal die **wahrgenommene Ungleichheit zwischen den Mitgliedstaaten**, und zwar sowohl hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Stärke als auch hinsichtlich ihres Einflusses innerhalb der EU. Der Grundsatz der Solidarität als einer der Grundwerte der EU findet in Portugal breite Zustimmung, ebenso wie die Auffassung, dass **Mitgliedstaaten in finanziellen Schwierigkeiten unverzüglich geholfen werden sollte**. Gleichzeitig wird die Meinung vertreten, dass bei der Gewährung von finanzieller Unterstützung die spezifischen Anforderungen des Empfängerlandes sorgfältig geprüft und berücksichtigt werden müssen. Dies gilt auch für die Fähigkeit und Möglichkeiten des betreffenden Landes, Schulden zurückzuzahlen.
- Einige Befragte äußerten vor dem Hintergrund der Ergebnisse der jüngsten Europawahlen die Sorge, dass das Europäische Parlament aufgrund der gestiegenen Anzahl von Abgeordneten aus Parteien, die sich selbst als Euroskeptiker bezeichnen, **größere Schwierigkeiten haben wird, Entscheidungen** in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten **zu treffen**.

### Finnland

- Unter den Befragten in Finnland gibt es eine **starke Identifikation mit der eigenen Nationalität**, und es herrscht relativ große Skepsis, ob es jemals eine gemeinsame europäische Identität geben wird. Allerdings haben die EU und das Gefühl, Europäer zu sein, auch etwas Positives, was sich nach Meinung von vielen Befragten vor allem in der europäischen Einigung und Zusammenarbeit zeigt. Die Freizügigkeit von Personen und Waren sowie die gemeinsame Währung sind aus Sicht der Befragten allesamt Errungenschaften, die das Leben besser und bequemer machen.

- **Die finanzielle Unterstützung für Länder, die am stärksten von der Wirtschafts- und Finanzkrise betroffen sind, wird vielfach kritisiert.** Diese Form der Unterstützung wird als kontraproduktiv angesehen, weil sie es versäumt, etwas an den eigentlichen Ursachen zu ändern, und somit die Situation noch verschlimmert. Die Befragten neigen eher dazu, andere Formen der Hilfe zu bevorzugen, wie z. B. Beratung oder Investitionen. Geteilter Meinung sind die befragten Bürgerinnen und Bürger in Finnland bei der Frage, was die Krise für die Zukunft der EU bedeutet und ob diese langfristig Auswirkungen auf die Geschichte Europas insgesamt haben wird.
- Grundsätzlich sind die Befragten in Finnland der Ansicht, dass es auf den meisten Gebieten eine ausreichende Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten gibt. Allerdings gibt es auch Ausnahmen. Bei der **Verteidigungs- und Sicherheitspolitik** wird die Meinung vertreten, dass **eine engere Zusammenarbeit von Vorteil wäre** (obwohl die Idee einer gemeinsamen europäischen Armee nicht befürwortet wird). In den Bereichen Finanzmarktregulierung und Steuern wird eine enge Kooperation ebenfalls befürwortet.

## Polen

- Obwohl die Befragten in Polen mit der europäischen Identität oft gemeinsame, überwiegend christliche Werte und andere Begriffe wie Freiheit, Gerechtigkeit, Demokratie und Toleranz assoziieren, tendieren sie dazu, in diesem Zusammenhang häufiger als andere auch pragmatische Aspekte zu nennen. Dies gilt insbesondere für die Freizügigkeit und den Zugang zum Arbeitsmarkt und zum Bildungswesen in anderen Mitgliedstaaten. Die Tatsache, auch geografisch zu Europa zu gehören, hat für die Befragten in Polen ebenfalls eine größere Bedeutung als für die Befragten in den anderen Ländern. Besonders positiv bewerten die Bürgerinnen und Bürger in Polen den **Zugewinn an internationaler Glaubwürdigkeit, den ihr Land durch die Mitgliedschaft in der EU erfährt**. Darüber hinaus stehen die Befragten in Polen einer weiteren Erweiterung der EU generell positiv gegenüber, trotz einiger Vorbehalte, was die finanziellen Folgen und eine mögliche Zunahme der Einwanderung betrifft.
- **Für die jüngeren Befragten in Polen ist die europäische Identität eine Frage der Geisteshaltung.** Es geht dabei um eine Einstellung, die es einem ermöglicht, über nationale Grenzen hinweg zu denken, und um ein Gefühl der Gemeinschaft mit anderen europäischen Bürgern. Solidarität und die Unterstützung von Mitgliedstaaten, die sich in Schwierigkeiten befinden, gelten auch in Polen als einer der Eckpfeiler der EU-Mitgliedschaft. Allerdings haben die Befragten den Eindruck, dass Polen in der EU kein gleiches Mitspracherecht hat und dass die **Geschichte Europas von den größten Volkswirtschaften bestimmt wird**, namentlich von Deutschland, Frankreich und dem Vereinigten Königreich.
- **Der Vergabe von EU-Fördermitteln** stehen die Befragten **ambivalent gegenüber**. In dieser Ambivalenz spiegelt sich der Eindruck wider, dass Polen an der Schwelle vom Nettoempfänger zum Nettozahler steht. Zwar liegen die Vorteile von Fördermitteln für alle auf der Hand, und viele sind sich dem konkreten Nutzen bewusst, den diese Landwirten, Unternehmen und dem Land insgesamt bringen, allerdings gab die mangelnde Transparenz bei der Vergabe von Fördermitteln Anlass zu Kontroversen unter den Befragten.

## 2. DAS VERSPRECHEN DER EU

Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen die Frage, was es bedeutet, Europäer zu sein, die Wahrnehmung der europäischen Geschichte aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger und die Frage, wie sich diese Wahrnehmung vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzkrise verändert hat.

### 2.1 Europäer sein

**Europäer zu sein ist für die meisten Befragten nicht nur ein geografisches Faktum, sondern heißt für sie auch Friede, Toleranz, Werte, Vielfalt, Freiheit, Geschichte und Zusammenarbeit.**

Europäer zu sein ist aus Sicht der Befragten, die der EU positiv oder neutral gegenüberstehen, weit mehr als nur eine Frage der geografischen Zugehörigkeit. In Italien wird dies beispielsweise als eine Form der länderübergreifenden Zusammenarbeit im Rahmen eines **gemeinsamen Plans** angesehen, dessen Ziel die Schaffung eines supranationalen Staates auf Grundlage einer gemeinsamen Währung sowie einer einheitlichen Geld- und Sozialpolitik ist. Für diese Bürgerinnen und Bürger geht es dabei nicht nur um die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern auch um die Achtung und den Schutz von unantastbaren **Menschenrechten**.

*„Es ist wie Teil einer Föderation von Staaten zu sein, die gemeinsame Regeln haben und etwas teilen.“*

*(Italien, unter 35, neutral)*

*„Die Tatsache, dass wir Europäer sind, ist eine Folge der Geschichte. Wir teilen eine gemeinsame Geschichte und haben Werte und moralische Prinzipien entwickelt, die geschützt werden müssen.“*

*(Italien, 35+, EU-Befürworter)*

Für andere Befragte steht der **Friede** im Mittelpunkt.

*„Friedlich. Kein Krieg, nichts. Darüber kann man wirklich froh sein.“*

*(Deutschland, unter 35, Euroskeptiker)*

Die Befragten in Italien, Dänemark, Finnland und Polen, die eine positive oder neutrale Haltung zur EU haben, assoziieren mit dem Gefühl, Europäer zu sein, die **Freizügigkeit** und den Wegfall der Binnengrenzen.

*„Keine Grenzen zu haben, weder geistig noch arbeitstechnisch, Wegfall von Grenzkontrollen, der freier Verkehr.“*

*(Italien, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Für uns, die wie ich spätestens 1955 geboren sind, ist das Konzept, Europäer zu sein, sehr wichtig und es spielt eine Rolle. Ich kann mich noch an die Zeiten erinnern, als wir nirgendwohin reisen konnten.“*

*(Polen, 35+, neutral)*

Die Befragten in Italien sind der Meinung, dass die gemeinsame Währung und die offenen Grenzen dazu beigetragen haben, **Europa** in der öffentlichen Wahrnehmung **„präsender“** und **„deutlicher“** werden zu lassen, was den Prozess der weiteren Integration positiv beeinflusst.

*„Europa ist heute ein Dauerthema in den Gesprächen der Leute. Es ist ein Thema, das einen Teil unseres Lebens ausmacht.“*

*(Italien, unter 35, EU-Befürworter)*

Darüber hinaus wird die **gemeinsame Währung** in den meisten Ländern, in denen diese Studie durchgeführt wurde, als wichtiges Element der europäischen Identität angesehen.

In Dänemark, Finnland, Deutschland, Polen und Portugal verbinden die Befragten mit dem Gefühl, Europäer zu sein, **gemeinsame Werte, Kultiviertheit, Zivilisation und höhere Standards**. In Dänemark, Finnland und Deutschland werden mit dem Begriff des Europäerseins häufig auch **Wohlstand** und eine gute Lebensqualität assoziiert.

*„Für mich bedeutet [Europäer zu sein] westliche Werte und Zivilisation, Wohlstand, die Achtung der Freiheit und Rechte des Einzelnen.“*

*(Finnland, unter 35, Euroskeptiker)*

*„Die privilegierte Stellung, die wir in der Welt haben. Man lebt hier sicher, kein Krieg, ein hoher Lebensstandard.“*

*(Deutschland, 35+, EU-Befürworter)*

In Polen werden die gemeinsamen Werte im Zusammenhang mit **Religion** gesehen, insbesondere dem Christentum. Aber auch für die Befragten in Dänemark ist das Christentum Teil der europäischen Identität.

Die **Vielfalt** gilt ebenfalls als zentrales Merkmal der europäischen Identität. Das, was uns in Europa eint, sind gerade die Verschiedenheit in Sprache, Kultur, Mentalität usw.

*„In Europa gibt es so viele unterschiedliche Kulturen und Einstellungen. Ein Däne unterscheidet sich von einem Italiener – die südländische Mentalität ist anders – und das sollte auch so bleiben.“*

*(Deutschland, 35+, Euroskeptiker)*

Für die Befragten in Italien, Dänemark, Finnland und Polen hat die europäische Identität mit der **gemeinsamen Geschichte** zu tun.

*„Die Länder haben Epochen wie das Mittelalter und die Renaissance durchlebt. Wir alle haben im Laufe der Geschichte dieselben Erfahrungen gemacht.“*

*(Polen, 35+, Euroskeptiker)*

**Die europäische Identität spielt gegenüber der nationalen Identität nach wie vor eine zweitrangige Rolle, wird von vielen Befragten aber als etwas angesehen, das künftige Generationen prägen wird.**

Die Identifikation als Europäer ist nach Meinung eines Großteils der Befragten in allen Ländern im Gegensatz zur Identifikation mit der jeweiligen Nationalität eine Form der Selbstwahrnehmung, die sich gerade erst zu entwickeln beginnt. Dies wird vor allem von den Befragten in Italien und Portugal so gesehen, die der EU neutral oder positiv gegenüberstehen. In den Gruppendiskussionen kamen diese häufig zu dem Konsens, dass sich das **Gefühl, Europäer zu sein, erst in Zukunft entwickeln wird**. Die Befragten in Polen glauben hingegen nicht, dass die europäische Identität jemals die nationale Identität ersetzen wird.

*„Ich glaube, dass dies noch nicht existiert. Europa wird in kleinen Schritten aufgebaut. Es wird Zeit brauchen, vielleicht Jahrhunderte.“*

*(Italien, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Wir werden das vielleicht nicht erleben, aber unsere Kinder werden es. Für sie wird es ganz selbstverständlich sein, weil sie mit dem Euro geboren und aufgewachsen sein werden.“*

*(Italien, 35+, neutral)*

Für die jüngeren Befragten in Italien, Polen und Portugal ist die Vorstellung, Europäer zu sein, eher **im Rahmen des Erreichbaren** als für die älteren Generationen.

*„Für die neuen Generationen wird es anders sein, es wird einfacher sein, sie werden im Ausland studieren und es wird normal sein, dies zu tun, genauso wie sie ohne Probleme durch Europa reisen werden.“*

*(Italien, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Ich fühle mich bereits so. Als Erstes fühle ich mich als Portugiese, als Zweites als Europäer und als Drittes fühle ich mich als Weltbürger. Weil die Freizügigkeit immer größer wird und wir Zugang zum Internet haben. Wir kommunizieren permanent mit anderen Teilen der Welt.“*

*(Portugal, unter 35, EU-Befürworter)*

Die Befragten in Dänemark, die eine positive oder neutrale Einstellung zur EU haben, sehen in **Europa einen „Klub“**, in dem Dänemark Mitglied ist und der im Laufe der Zeit immer exklusiver und voreingenommener geworden ist. Besonders kennzeichnend war dies während der Finanz- und Wirtschaftskrise, wobei viele den Eindruck haben, dass sich in dieser Zeit eine Mentalität nach dem Motto „Wohlfahrt beginnt zu Hause“ entwickelt hat. Die Euroskeptiker in Dänemark sehen Europa hingegen nicht als einen exklusiven Klub an, sondern als eine **Ansammlung von Ländern, die nur wenige gemeinsame Nenner haben**.

Für einige Euroskeptiker unter den Befragten in Italien und Polen ist die europäische Identität etwas, das **ihnen aufgezwungen wurde**. In Dänemark und Italien halten die Euroskeptiker die Vorstellung einer europäischen Identität für utopisch und es fällt ihnen schwer, gemeinsame europäische Wurzeln zu erkennen. In Italien ist dieser Teil der Befragten darüber hinaus der Meinung, dass das Konzept des Europäerseins ihrer Tradition und Geschichte widerspricht.

*„Es ist eine Entscheidung, die von der Führung unseres Landes getroffen wurde, nicht von uns. Es ist etwas, das sie uns einimpfen möchten.“*

*(Italien, unter 35, Euroskeptiker)*

Viele Euroskeptiker in Italien, Dänemark, Finnland, Deutschland, Polen und Portugal sind der Meinung, dass die Mitgliedstaaten der EU **zu unterschiedlich sind, um eine Einheit zu bilden** oder dass diese Vielfalt die Vorstellung einer europäischen Identität unterminiert. Geteilt wird diese Meinung darüber hinaus von den „neutralen“ Befragten in Finnland. Positiv zu bemerken ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass diese **Vielfalt als für die Entwicklung förderlich angesehen wird**.

*„Zu Anfang war das Gefühl, Europäer zu sein, eine tolle Vorstellung, aber wie es dann oft so ist, wurden wir allein gelassen.“*

*(Italien, unter 35, Euroskeptiker)*

*„Es gibt mehr Dinge, die uns unterscheiden als uns einen. Es ist keine Union, das zeigt sich an den Unterschieden in der Sprache und Kultur. Es macht keinen Sinn, über Europa als eine große Masse zu sprechen, warum würde es auch? Es ist die Vielfalt, die im Laufe der Jahrhunderte die Wiege für viele wichtige, großartige Veränderungen in Wissenschaft und Kultur gewesen ist.“*

*(Dänemark, unter 35, Euroskeptiker)*



*„Es ist schwierig, über Unterschiede zu sprechen, wenn man Europa als ein Ganzes behandelt, weil es tatsächlich sehr unterschiedlich ist. Das Gleiche kann man über Asien sagen: Japan unterscheidet sich von China, der Mongolei, Kasachstan oder Tadschikistan. Die USA sind einheitlicher. Wir können nicht über europäische Eigenschaften sprechen, weil Polen anders sind.“*

*(Polen, unter 35, Euroskeptiker)*

Darüber hinaus missfällt einigen Befragten die **ungleiche Machtverteilung** zwischen den Mitgliedstaaten und dabei insbesondere die ihrer Meinung nach im Vergleich zu anderen Ländern zu große Macht Deutschlands.

*„Es gibt zu viele Unterschiede zwischen den Staaten, und Deutschland scheint immer mehr Macht zu erhalten.“*

*(Italien, 35+, neutral)*

**Die europäische Identität ist im Alltag der Befragten in der Regel nicht gegenwärtig; sie wird aber greifbarer, sobald die Befragten Menschen von anderen Kontinenten treffen oder auf andere Kontinente reisen.**

Für die Befragten in allen sechs Ländern gilt, dass die Tatsache und das Gefühl, Europäer zu sein, **an Bedeutung gewinnen, wenn sie reisen oder Nichteuropäer treffen.**

*„Wenn ich einen Spanier treffe, sage ich, dass ich Italiener bin, wenn ich aber einen Amerikaner treffe, sage ich, dass ich Europäer bin.“*

*(Italien, unter 35, Euroskeptiker)*

Die Einheit durch eine gemeinsame Währung und die offenen Binnengrenzen sind die Merkmale, die viele der Befragten heranziehen würden, um einem Nichteuropäer zu beschreiben, was es heißt, Europäer zu sein. Darüber hinaus tragen aus Sicht der Befragten in Italien, Dänemark, Finnland, Deutschland und Polen auch Aspekte der **Menschenrechte** (z. B. das Verbot der Todesstrafe) zur Bildung einer europäischen Identität bei und unterscheiden Europa von anderen Teilen der Welt. Es sind gerade diese Werte, die den Kern der Grundsätze und Grundwerte der EU ausmachen und dazu beitragen, ein im Vergleich zu den USA und asiatischen Ländern **positives Bild davon zu zeichnen, was es bedeutet, Europäer zu sein.**

In Dänemark, Finnland und Deutschland verbinden die Befragten das Gefühl, Europäer zu sein, eng mit den Grundsätzen der **Demokratie**, insbesondere im Vergleich zu Ländern außerhalb Europas. Bei diesem Vergleich wird außerdem die Tatsache betont, dass Europäer zu sein auch bedeutet, Zugang zu einem **Sozial- und Krankenversicherungssystem** zu haben.

Nichtsdestotrotz definieren sich nahezu alle Befragten **vorrangig** über ihre **nationale Identität** und erst an zweiter Stelle über ihre Zugehörigkeit zu Europa.

*„Meine Identität ist eher finnisch als europäisch, auch wenn wir uns in Europa befinden. Die kulturellen Unterschiede sind recht groß, auch wenn wir einander nahe sind.“*

*(Finnland, 35+, EU-Befürworter)*

*„Zuallererst polnisch und dann europäisch.“*

*(Polen, 35+, neutral)*

Die Frage nach der europäischen Identität wird dadurch erschwert, dass viele Befragte ein **geteiltes, zersplittertes Europa** mit Spaltungen zwischen einzelnen Mitgliedstaaten und größeren Regionen beschreiben.

Die Befragten in Dänemark und Finnland fühlen sich Nordeuropa und einem gemeinsamen skandinavischen Wertekanon stärker verbunden. Sie sprechen von einer **mehrstufigen Form der europäischen Identifikation**. Die Euroskeptiker unter den Befragten in Dänemark und Finnland sehen sich in erster Linie als Skandinavier und erst danach als Europäer. Das Gefühl einer europäischen Identität tritt nur in den Vordergrund, wenn sie mit Menschen von außerhalb Europas zusammentreffen.

*„Man sagt, dass man Däne ist, und nur wenn man gefragt wird, wo das liegt, antwortet man in Skandinavien und dann in Europa.“*

*(Dänemark, unter 35, Euroskeptiker)*

## 2.2 Europa und die EU

**Die EU wird im Gegensatz zu Europa eher als politisches Gebilde betrachtet und mit einigen negativen Merkmalen (z. B. Bürokratie) in Verbindung gebracht. Darüber hinaus haben die Befragten nach eigenen Angaben nur ein begrenztes Wissen über die EU-Institutionen und ihre Funktionsweise.**

Die Befragten **definieren „Europa“ nicht nur geografisch**, sondern nehmen dabei auch auf Kultur, Vielfalt, Freiheit, Demokratie und Werte Bezug.

*„Nicht alle Länder in Europa sind in der EU, aber alle EU-Länder sind in Europa.“*

*(Deutschland, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Europa hat eine große Vielfalt, und die EU hat das Ziel, alles mehr anzugleichen. Europa hat so viele unterschiedliche Kulturen, aber die EU möchte diese stärker aneinander anpassen.“*

*(Dänemark, unter 35, EU-Befürworter)*

Im Gegensatz dazu assoziieren die Befragten in allen sechs Ländern mit der „EU“ häufig **Rechtsvorschriften und Bürokratie**. Gleichwohl gibt es große Unterschiede, was die EU nach Ansicht der Befragten verkörpert. Für die Befragten in Dänemark, Deutschland und Polen, die eine neutrale oder positive Einstellung zur EU haben, ist die EU in erster Linie eine **politische Union**. Aus Sicht eines Großteils der Bürgerinnen und Bürger in Italien, Finnland, Deutschland und Polen steht die EU für **Wirtschaft und wirtschaftliche Regulierung**.

*„Europa ist eine Gruppe von Staaten, wohingegen die EU auf Zusammenarbeit, der Währungsunion und freiem Handel gründet.“*

*(Italien, unter 35, Euroskeptiker)*

*„Europa ist auf der Karte, und in der EU geht es um Wirtschaft. Und wir als Menschen sind auf der Karte.“*

*(Deutschland, 35+, Euroskeptiker)*

*„Europa ist Kultur, und die EU ist Regieren.“*

*(Finnland, unter 35, EU-Befürworter)*

In Dänemark, Portugal und Polen weisen die Befragten darauf hin, dass Europa eine geografische Tatsache ist, wohingegen die EU eine **Entscheidung** ist, **die von den Bürgern** oder von „uns“ **getroffen wurde**.

*„Die Europäische Union ist ein künstliches Gebilde, oder nicht? Europa hat schon vorher existiert – Europa als Kontinent. Und bestimmte Länder haben schon vorher existiert und werden auch weiterhin existieren.“*

*(Polen, 35+, EU-Befürworter)*

Die Befragten in Italien und Deutschland beschreiben die EU häufig als eine Organisation, die mit einem gemeinsamen Ziel zusammengefunden hat, und als eine **Organisation, die sich um Konsens bemüht**.

*„Europa als solches ist ein Kontinent, während die EU eine Gruppe von Staaten ist, die zusammenbleibt, weil sie ein gemeinsames Projekt und gemeinsame Grundlagen haben.“*

*(Italien, unter 35, neutral)*

Bei der Frage nach der **Kenntnis und dem Verständnis von den EU-Institutionen** ist unter den Befragten in Dänemark ein recht heterogenes Bild zu verzeichnen. Kennzeichnend für Deutschland ist, dass dort viele Befragte die Institutionen benennen können, aber nur wenige in der Lage sind, deren Aufgaben oder die Verflechtungen zwischen einzelnen Institutionen zu beschreiben. In Finnland, Polen, Portugal und Italien sind einigen die Namen von mehreren Institutionen bekannt. In der Regel sind dies die Europäische Kommission, das Europäische Parlament und der Europäische Rat. Was diese Institutionen tun, ist hingegen nur sehr wenigen geläufig.

*„Ich denke, dass ich weiß, wie die EU aufgebaut ist, allerdings ist es schwierig herauszufinden, was die EU reguliert und was hier kontrolliert wird.“*

*(Dänemark, unter 35, neutral)*

*„Echt schwierig, es gibt so viel. Ich hatte dazu mal eine Mappe – das waren sechs Seiten. Das kann man nicht verstehen.“*

*(Deutschland, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Es gibt viel, was ich nicht über die Arbeitsweise der Europäischen Union weiß, und ich würde gerne mehr darüber wissen. Welche Einrichtungen es gibt, wie sie funktionieren, was der Unterschied zwischen dem Europäischen Rat, der Europäischen Kommission, dem Parlament ist, was jeder davon macht ...“*

*(Portugal, unter 35, EU-Befürworter)*

**Je mehr die Bürgerinnen und Bürger über die EU wissen, desto enger fühlen sie sich in der Regel mit ihr verbunden.**

Obwohl sich einige Befragte durch ihren Pass, den Euro und bestimmte Vorteile mit der EU verbunden fühlen, besteht eine eindeutige **Korrelation zwischen dem Kenntnisstand, den die Befragten über die EU haben, und dem Grad ihrer Verbundenheit mit der EU.**

*„Auf meinem Pass steht EU, und wir haben eine gemeinsame Währung.“*

*(Finnland, 35+, neutral)*

Viele Befragte fühlen sich der EU nicht verbunden, weil sie **nicht wissen, welchen Einfluss die EU auf ihr eigenes Leben hat.** Außerdem gibt es in den Medien keine „guten Nachrichten“ bzw. keine positive Berichterstattung über die EU und es fehlt die menschliche Komponente.

*„Es scheint vom Alltag relativ weit entfernt. Wir sehen davon nichts im alltäglichen Leben.“*

*(Polen, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Ich fühle mich nicht einmal der Politik oder Portugal im Sinne seiner staatlichen Organe verbunden. Ich fühle mich nicht im Geringsten von den Politikern mit einem Sitz im Parlament vertreten. Sehr allgemein gesagt fühle ich mich den regierenden Organen meines Landes überhaupt nicht verbunden und den regierenden Organen Europas noch viel weniger.“*

*(Portugal, 35+, neutral)*

Die **Europawahlen** haben dazu geführt, dass sich einige Befragte in Dänemark, Finnland und Deutschland der EU aktuell stärker verbunden fühlen. Dies gilt insbesondere für die EU-Befürworter und diejenigen, die der EU neutral gegenüberstehen. Grund für diese stärkere Verbundenheit sind die vermehrte Medienberichterstattung über die EU, der Wunsch, anlässlich der Wahlen mehr Informationen zu erhalten, und ein Interesse an bestimmten Kandidaten.

*„Die Wahlen haben mich wirklich interessiert. Es ging um Leute.“*

*(Deutschland, 35+, neutral)*

In Polen und Portugal haben die Wahlen nicht dazu geführt, dass sich die Befragten stärker mit der EU verbunden fühlen. Darüber hinaus sind in Polen nur wenige Befragte zur Wahl gegangen. Die **geringe Wahlbeteiligung** ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass die Befragten der Stimme des Einzelnen wenig Einfluss zuschreiben und wenig über die Funktionsweisen der Institutionen wissen. Der Grund, weshalb die Europawahlen bei den Befragten in Portugal nicht zu einer größeren Verbundenheit mit der EU geführt haben, liegt darin, dass es aus Sicht der dortigen Befragten im Wahlkampf mehr um nationale politische Themen als um europäische Themen ging.

*„Wahlen – nur ein Tag ändert nichts.“*

*(Polen, unter 35, neutral)*

In Dänemark gibt es den Wunsch, enger mit der EU verbunden zu sein bzw. sich ihr enger verbunden zu fühlen. Dort stimmen alle Befragten zu, dass es gut wäre, **in den Medien mehr über die EU zu hören**, und zwar im Alltag und nicht nur im Vorfeld der Wahlen.

*„Die meisten Leute glauben, dass es die da unten in Brüssel sind, die die Entscheidungen treffen, und dass es uns nicht betrifft. Wenn es mehr Einfluss auf das tägliche Leben hätte, würde einem mehr daran liegen.“*

*(Dänemark, 35+, neutral)*

Aber auch in anderen Ländern gibt es den Wunsch nach dem Gefühl einer stärkeren Verbundenheit mit der EU. Die Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass mehr Informationen zu **aktuellen Themen** und zu dem, was in der EU passiert, dazu führen würden, dass sie sich der EU stärker verbunden fühlen. In Deutschland wurde angedeutet, dass die EU in den **Schulen** nicht genügend im Unterricht behandelt wird. Dadurch würden die Kenntnisse über die EU erweitert und folglich das Gefühl der Verbundenheit gesteigert werden.

*„Vielleicht, wenn wir besser über die Themen ihrer Diskussionen und die Entscheidungen informiert wären, die sie für uns treffen.“*

*(Polen, unter 35, Euroskeptiker)*

*„Ich hatte in der Schule zwei Jahre Politikunterricht. Aber dabei ging es hauptsächlich um Deutschland, nicht um Europa.“*

*(Deutschland, unter 35, neutral)*

## 2.3 Die „Geschichte“ Europas

**Für viele Befragte beginnt die Geschichte Europas im antiken Griechenland und mit den Anfängen der Demokratie. Die moderne Geschichte der EU ist nach Ansicht der Befragten in den beiden Weltkriegen und dem Wunsch nach Frieden verankert.**

Auffällig bei der Beschreibung der Geschichte Europas ist, dass die Befragten die Begriffe Europa und EU häufig synonym verwenden. In der Mehrheit der Länder beschreiben die Befragten Europa anhand **geografischer Kriterien**. Dies trifft vor allem auf die Euroskeptiker zu. Andere definieren Europa eher in kultureller Hinsicht.

Für die Befragten in Italien, Dänemark, Finnland und Deutschland beginnt die Geschichte Europas im antiken Griechenland und mit den Anfängen der **Demokratie**, gefolgt vom Römischen Reich. Die europäische Geschichte in der Zeit zwischen dem Untergang des Römischen Reiches bis zum Ende des zweiten Weltkrieges wird als eine Zeit der **Konflikte** und Kriege angesehen, die – aus religiösen Gründen oder expansionistischen Bestrebungen – eher die Unterschiede zwischen den Europäern verschärft hat, anstatt ihre Gemeinsamkeiten zu unterstreichen.

*„Griechenland war die Wiege der Zivilisation. Damit hat es angefangen, obwohl ich sagen würde, dass auch das Römische Reich eine der grundlegenden Wurzeln Europas ist.“*

*(Italien, 35+, neutral)*

*„Das Rechtssystem der Römer beeinflusst uns bis heute.“*

*(Deutschland, unter 35, neutral)*

Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg wird als **Wendepunkt** in der Geschichte Europas angesehen. Aus den Ruinen einer zerstörten Welt entwickelte sich hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen der Wunsch nach Einheit und Zusammenarbeit. Dadurch wurde ein Einigungsprozess in Gang gesetzt, der durch die gemeinsame Währung für die Bürgerinnen und Bürger konkreter und greifbarer wurde.

*„Europa hatte schreckliche Kriege durchlebt und dann haben sich fünf oder sechs Länder verbündet. Dies war der Anfang eines Entwicklungsprozesses, der Europa auf diesem Weg zur Einigung unterstützt hat.“*

*(Italien, 35+, EU-Befürworter)*

*„Am Beginn der Nachkriegszeit stand die unbedingte Notwendigkeit, sich auf den Grundsatz der menschlichen Würde zu besinnen. Als Erstes ging es um eine Wiedergeburt, bei der dieser Grundsatz im Denken der Menschen ganz klar verankert ist.“*

*(Italien, unter 35, Euroskeptiker)*

**Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat die europäische Geschichte nach Meinung der Befragten überschattet und zu einer neuen Spaltung zwischen den Mitgliedstaaten geführt, obwohl Friede, Kultur und Vielfalt nach wie vor als zentrale Merkmale in der Geschichte Europas angesehen werden.**

In jüngster Zeit wurde die Geschichte Europas von der Wirtschafts- und Finanzkrise bestimmt. Dies ist aus Sicht vieler Befragter eines der dunkelsten Kapitel in der europäischen Geschichte. Nach Meinung einiger Befragter in Deutschland hat die Krise dazu geführt, dass die Menschen wieder eine **Spaltung** zwischen verschiedenen Regionen Europas sehen.

*„Man hat Angst. Man hat gesehen, dass es zerbrechlich ist. Es geht erneut um arm und reich. Man sieht, dass ein schwächeres Land die anderen auch mit runterzieht.“*

*(Deutschland, unter 35, neutral)*

*„Ich denke, dass die Einheit Europas nach der Wirtschaftskrise geschwächt wurde, weil jedes Land seine eigene Situation verbessern, sich um seine eigenen Bürger kümmern wollte. Das war schon immer so.“*

*(Polen, unter 35, neutral)*

Das aktuelle Kapitel in der Geschichte Europas wird unter dem Gesichtspunkt eines gemeinsamen Wirtschaftsraumes und eines Kontinents gesehen, auf dem sich die Nationen um den Aufbau einer **friedlichen Gemeinschaft** bemühen, **ohne dabei zu viel von ihrer Identität** und ihren nationalen Interessen **aufgeben zu müssen**. Dieses Kapitel definiert sich durch Kultur und Vielfalt. Kennzeichnend für diese Vielfalt sind Einheit und Friede, was unter anderem durch ein Reisen ohne Grenzen erlebbar wird.

*„Man kann friedlich in einer staatenähnlichen Gemeinschaft zusammenleben und man kann nationale Interessen bewahren.“*

*(Deutschland, unter 35, neutral)*

*„Man kann in alle Länder reisen und ist trotzdem noch in der EU. Spanien oder Österreich – und trotzdem EU.“*

*(Deutschland, unter 35, EU-Befürworter)*



Die Euroskeptiker in Dänemark lehnen die Vorstellung von Europa als einheitliches Gebilde ab und sehen darin eher eine Ansammlung **sehr unterschiedlicher Länder und Historien**. Aus diesem Grund verwehren sie sich dem Gedanken einer gemeinsamen europäischen Geschichte.

**Die Geschichte Europas ist mit Macht und Autorität verwoben, weshalb einige Befragte den Eindruck haben, dass diese Geschichte von den wirtschaftlich stärksten Mitgliedstaaten „geschrieben“ wird.**

Die Befragten in Dänemark und Finnland sind der Meinung, dass die Geschichte Europas in früheren Zeiten von denen bestimmt wurde, die die Macht der Autorität hatten, wie z. B. Könige und die Kirche. Heute wird die Geschichte Europas nach Ansicht der Befragten in den meisten Ländern von **Großkonzernen und Staats- und Regierungschefs** geschrieben, aber auch von Politikern und der EU. Die Bürgerinnen und Bürger der EU haben nach Meinung der Befragten weniger Einfluss auf den Gang der europäischen Geschichte.

*„Europa wurde von wenigen Ländern kontrolliert, und alte und starke Monarchien haben hier regiert. Europa wurde stärker vereint, um uns größer zu machen.“*

*(Finnland, 35+, Euroskeptiker)*

*„Die Bürger spielen eine Rolle in der Geschichte, sie sind aber nicht die Hauptautoren, vor allem dann nicht, wenn es um große Entscheidungen geht. Auf der unteren Ebene sind es natürlich die Menschen, die Entscheidungen treffen.“*

*(Finnland, unter 35, neutral)*

Nach Meinung der Befragten in Polen und Portugal wird die europäische Geschichte von den **wirtschaftlich stärksten Ländern in Europa geschrieben**, d. h. von Deutschland, Frankreich und dem Vereinigten Königreich. Die Befragten in diesen beiden Ländern sind eher als die Befragten in den anderen Ländern der Ansicht, dass die Geschichte Europas von den Bürgerinnen und Bürgern der EU geschrieben werden sollte. Allerdings haben insbesondere die Befragten in Polen das Gefühl, dass sie im Vergleich zu anderen weniger Einfluss auf die Fortschreibung der europäischen Geschichte haben. Sie glauben, dass Polen ein wirtschaftlich schwächeres Land ist und deshalb nicht genügend Mitspracherecht hat, um die Zukunft Europas mitzugestalten.

*„Es besteht nach wie vor eine eindeutige Kluft zwischen der alten EU – den Ländern, die die EU anfänglich gegründet haben – und denen, die später beigetreten sind, einschließlich Polen. Deutschland dominiert eindeutig – sie haben die meisten Sitze im Europäischen Parlament. Selbst in Situationen, wie wir sie derzeit erleben – der Konflikt in der Ukraine –, kann man ganz klar sehen, wer den Ton angibt. Wir zählen hier überhaupt nichts.“*

*(Polen, 35+, EU-Befürworter)*

*„Die Geschichte Europas ist auch die Geschichte unseres Landes, und wenn sich das Land in dem Zustand befindet, in dem es gerade ist, dann liegt das daran, dass wir auch Teil dessen sind und dabei jeden Tag eine Rolle spielen. Allerdings spielen einige Leute eine bedeutendere und entscheidendere Rolle.“*

*(Portugal, 35+, EU-Befürworter)*

## 2.4 Die Rolle der EU in der Welt

**Die Befragten fühlen sich innerhalb Europas grundsätzlich sicherer und sind der Meinung, dass ihr Land aufgrund der Mitgliedschaft in der EU eine gewichtigere Rolle auf dem internationalen Parkett spielt.**

Inwieweit sich die Befragten durch die Mitgliedschaft in der EU sicher und geschützt fühlen, hängt u. a. von der geografischen Nähe der jeweiligen Mitgliedstaaten zur **Ukraine** ab. Während die Ereignisse in der Ukraine für die Befragten in Dänemark und Portugal sehr weit weg erscheinen und keinen Einfluss auf ihr tägliches Leben haben, ist dies für die Befragten in Polen ein sehr präsent Thema.

In Dänemark sind sich die meisten Befragten einig, dass die geografische Lage ihres Landes das Sicherheitsgefühl fördert, zumal Dänemark in einem politisch sehr stabilen Teil der Welt liegt. Uneins sind sich die Befragten in Dänemark hingegen bei der Frage, ob die EU zum Gefühl der Sicherheit beiträgt. Die Befragten, die der EU positiv oder neutral gegenüberstehen, verweisen auf die Tatsache, dass die lange Phase des Friedens in den EU-Mitgliedstaaten durchaus ein Beleg dafür ist, dass die **EU Frieden fördert**.

*„In Europa herrscht ein hohes Maß an Sicherheit. Außerhalb Europas fühlt man sich immer etwas unsicher, vor allem, weil der Weg nach Hause länger ist. In Europa kennt man die Länder und man fühlt sich sicherer.“*

*(Dänemark, 35+, EU-Befürworter)*

Ambivalenter sehen dies die Euroskeptiker in Dänemark. Zum einen fühlen sie sich durch die Mitgliedschaft Dänemarks in der EU nicht sicherer als sie sich ohne EU-Mitgliedschaft fühlen würden, und zum anderen machen die Euroskeptiker darauf aufmerksam, dass es **Kriminelle** innerhalb der EU **leichter haben, Grenzen zu passieren**, was zur Folge haben könnte, dass sich die Menschen in Dänemark unsicherer fühlen.

*„Die EU kann auch zu offen sein. Kriminelle haben es jetzt einfacher, weil sie ihre Beute schneller transportieren können.“*

*(Dänemark, 35+, Euroskeptiker)*

Die Befragten in Deutschland fühlen sich als Mitglied der EU sicherer. Sie hoffen, dass ihnen **andere Mitgliedstaaten zur Seite stehen würden**, sollte es zu einer Bedrohung kommen. Außerdem sind sie der Meinung, dass sich durch die EU-Mitgliedschaft ihres Landes das militärische und wirtschaftliche Risiko für einen möglichen Aggressor erhöhen würde.

*„Man ist nicht alleine. In einer Union stehen andere hinter einem, als eine große Gruppe.“*

*(Deutschland, 35+, EU-Befürworter)*

Die Befragten in Finnland sind unschlüssiger. Einige sagen, dass sie sich durch die Mitgliedschaft in der EU sicherer fühlen, andere sagen, dass es **keinen Unterschied** macht.

*„Es ist sicherer, Teil einer größeren Gruppe zu sein.“  
(Finnland, unter 35, neutral)*

Nach eigenen Angaben fühlen sich die Euroskeptiker in Finnland durch die Mitgliedschaft in der EU nicht sicherer, sondern unsicherer. Außerdem weisen sie darauf hin, dass sich Finnland aufgrund der gemeinsamen **Grenze mit Russland** in einer ganz anderen Situation als die westeuropäischen Länder befindet.

*„Das ist das finnische Problem. Russland ist ein wichtiger Handelspartner, aber Finnland muss sich an den Sanktionen beteiligen. Wir wissen nicht, was wir machen sollen. Finnland hat keine klaren Entscheidungen getroffen.“  
(Finnland, 35+, Euroskeptiker)*

Den Befragten in Italien fehlt es an Verständnis für das Verhältnis zwischen der Ukraine und Europa. Darüber hinaus hat die dortige Situation nur geringfügigen Einfluss darauf, ob sie sich durch die Mitgliedschaft in der EU sicherer fühlen oder nicht. Stärker ins Gewicht fällt hingegen das **Fehlen einer EU-Armee**, die sich einer solchen Situation annehmen könnte. Für die Euroskeptiker in Italien ist dies ein Sinnbild dafür, inwieweit die EU lediglich ein abstraktes Konzept ist, anstatt eine konkrete Rolle im Leben der Menschen zu spielen.

*„Europa ist kein Staat, wir haben hier keine Armee stationiert. Es existiert nur auf dem Papier.“  
(Italien, unter 35, Euroskeptiker)*

Das **Fehlen einer einheitlichen, entschiedenen Reaktion** auf die Situation in der Ukraine wird von den Befragten in Italien und Polen mit Sorge gesehen. In Italien hat dies weder dazu geführt, dass sich die Bürgerinnen und Bürger sicherer fühlen, noch wurde dadurch ihr Gefühl einer europäischen Identität gestärkt.

*„Ich fühle mich aufgrund dieses Wettrüstens weniger sicher. Es ist, als ob jeder Staat nach Belieben zu Waffen greifen könnte, und die anderen tun nichts.“  
(Italien, unter 35, Euroskeptiker)*

Die EU-Befürworter in Polen geben an, dass sie sich durch die Mitgliedschaft ihres Landes in der EU sicherer fühlen. Für die Euroskeptiker in Polen stellt die EU jedoch **eher eine wirtschaftliche als eine militärische Union** dar. Die Rolle eines Militärbündnisses wird aus ihrer Sicht von der NATO übernommen und die Mitgliedschaft in dieser Organisation ist vielmehr ein Garant für Sicherheit als die Mitgliedschaft in der EU.

*„Sie [die Sicherheit] erhöht sich auf jeden Fall. Wir befinden uns in der Mitte, und wir sind geschützt.“*

*(Polen, 35+, EU-Befürworter)*

Die meisten Befragten sind der Ansicht, dass die größere EU ihrem Land zugutekommt und dass „größer besser ist“, weil sie damit zunehmenden Wohlstand und eine höhere wirtschaftliche Stabilität verbinden. Nach Meinung der Befragten in Deutschland und Polen wurde ihre **internationale Stellung durch die Mitgliedschaft in der EU gestärkt**.

*„Sie haben angefangen, unsere Stimme zu berücksichtigen. Wenn wir alleine wären, wer würde dann auf uns hören? Niemand hat [in der Vergangenheit] auf uns gehört.“*

*(Polen, unter 35, neutral)*

Aus Sicht der Befragten in Dänemark, die der EU positiv oder neutral gegenüberstehen, hat ihr Land **als Teil der EU mehr Einfluss in der Welt**. Außerdem trage der Binnenmarkt zu mehr Wohlstand und Sicherheit bei.

*„Die EU als Ganzes hat mehr Macht als Dänemark haben würden, deshalb ist es für uns von Vorteil. Dänemark ist als Teil der EU wirtschaftlich bedeutender, als wenn wir alleine verhandeln würden.“*

*(Dänemark, 35+, neutral)*

Selbst einige Euroskeptiker in Dänemark sind der Meinung, dass ihr Land durch die EU-Mitgliedschaft eine gewichtigere Rolle in der Welt spielt, da die EU zahlenmäßig politisch stark ist. Andere Euroskeptiker vertreten hingegen die Auffassung, dass Dänemark außerhalb der EU eine stärkere Rolle spielen würde, weil das Land **mehr Autonomie** hätte. Auffallend ist, dass sich die Euroskeptiker in allen Ländern im Vergleich zu den EU-Befürwortern und denjenigen, die eine neutrale Haltung zur EU haben, **durch die Mitgliedschaft in der EU tendenziell weniger sicher** fühlen.

*„Unsere Lage spielt dabei auch eine Rolle. Vielleicht fühlen wir uns in der Europäischen Union sicherer, aber durch unsere Lage fühlen wir uns genauso sicher. Wir haben durch den Zweiten Weltkrieg keinen Schaden erlitten.“*

*(Portugal, 35+, Euroskeptiker)*

**Eine weitere Erweiterung der EU findet keine breite Unterstützung, da sich viele Befragte wegen der möglichen wirtschaftlichen Folgen Sorgen machen. Darüber hinaus würde es aus Sicht einiger Befragter noch schwieriger werden, eine europäische Identität zu definieren.**

Insgesamt ist die Öffentlichkeit in den befragten Ländern geteilter Meinung, was die weitere Vergrößerung der EU betrifft. In Dänemark und Finnland spricht sich ein Großteil der Befragten gegen eine erneute EU-Erweiterung aus. D. h., obwohl die Meinung vertreten wird, dass „größer besser ist“, wird es **nicht** als **erstrebenswert** angesehen, **noch größer zu werden**. Die Befragten in Deutschland lehnen eine Erweiterung nicht grundsätzlich ab, stehen dem Thema EU-Erweiterung aber trotzdem zurückhaltend gegenüber.

Unter anderem werden von den Befragten folgende Gründe angeführt, die gegen die Aufnahme neuer Mitgliedstaaten sprechen:

- Der Umstand, dass die EU bereits aus **sehr unterschiedlichen Ländern** besteht, was es schwierig macht, eine europäische Identität zu definieren.

*„Es ist problematisch, wenn die EU größer wird, weil sich der gemeinsame Nenner ändert und durch die neuen Mitgliedsländer beeinflusst wird. Es entwickelt sich alles, aber in einem sehr langsamen Tempo, weil es so viele gibt, die sich einigen müssen.“*

*(Dänemark, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Wenn die Gemeinschaft aus zu vielen unterschiedlichen Kulturen besteht, gibt es größere Schwierigkeiten, gemeinsame Praktiken und Werte zu finden.“*

*(Finnland, 35+, neutral)*

- Die Sorge, dass einige der Kandidatenländer für eine Mitgliedschaft in der EU noch **weiter von dem entfernt sind, was als „westeuropäische Mentalität“ verstanden wird**, z. B. auch hinsichtlich der Rolle von Religion in der Gesellschaft.
- Die unter den Euroskeptikern in Dänemark verbreitete Auffassung, dass die Aufnahme neuer Länder in die EU **zu viel Geld kostet**.

*„Ich halte überhaupt nichts von der ganzen Idee, aber wenn ich so zynisch sein darf, warum nicht? Dann bricht vielleicht alles ein bisschen früher zusammen und wir können aus diesem Chaos rauskommen.“*

*(Dänemark, unter 35, Euroskeptiker)*

Positiv aufgenommen wird der Vorschlag der EU-Erweiterung durch die Aufnahme neuer Mitgliedstaaten von den EU-Befürwortern in Polen. Gleiches gilt für die meisten Befragten in Portugal. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass eine größere europäische Gemeinschaft **besser gewappnet wäre, um die künftigen weltweiten Herausforderungen zu meistern**, und zwar sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht.

*„Ich denke, dass sie erweitert werden sollte. Zuerst sollte sie von Russland vollkommen unabhängig werden und dann darüber nachdenken, die Grenzen zu erweitern.“*

*(Polen, unter 35, EU-Befürworter)*

Die älteren Euroskeptiker in Portugal äußern die Sorge, dass Portugal **keine EU-Fördermittel mehr erhalten** würde, sollte die EU neue Länder aufnehmen, die sich in einer schlechteren wirtschaftlichen Lage als Portugal befinden. Dies hätte negative Auswirkungen auf die wirtschaftliche Erholung und Entwicklung in Portugal.

## 2.5 Die europäische Identität aus Sicht von Experten

Die befragten Experten unterscheiden sich in ihrem Verständnis von der europäischen Identität nicht grundsätzlich von der allgemeinen Öffentlichkeit. Einige der Unterschiede werden im Folgenden vorgestellt.

Unter anderem wurden folgende zentrale Themen angesprochen:

- Europa bedeutet auf mehreren Ebenen **eine bereichernde Vielfalt** (DE, FI, PT)
- Durch Europa ist es für Europäer einfacher geworden, **Handel zu treiben, zu reisen, zu arbeiten und zu studieren** (DK, DE)
- **Der kommenden Generation wird es leichter fallen**, sich europäisch zu fühlen (die Erasmus-Generation) (DK, FI, IT, PL, PT)
- Die Kulturexperten in Italien sind der Meinung, dass sich die **„europäische“ Generation** irgendwann zu einer **„globalen“ Generation** entwickeln wird

*„Die jüngeren Generationen fühlen sich aufgrund der Lockerung der nationalen Grenzen bereits europäischer. Dank sozialer Netzwerke sind sie in der Lage, mit Menschen zu kommunizieren, die geografisch weit von ihnen entfernt sind. Vor allem aber trägt das „breitere“ Wissen über die Welt dazu bei, dass sich die Menschen der kulturellen und ideologischen Unterschiede des Kontinents bewusst sind, zu dem sie gehören.“*

*(Italien, Kulturexperte)*

- Der **Friede** in Europa **ist eine wichtige Errungenschaft**, die von den Experten im Vergleich zur Öffentlichkeit jedoch weniger betont wird (DE)
- Nach Meinung der Kultur- und Medienexperten in Italien ist das Gefühl, **Europäer zu sein, Ausdruck einer geografischen Zugehörigkeit**

*„Europäer zu sein bedeutet, einem kulturellen und geografischen Raum anzugehören, in dem Integration ein immerwährender und wachsender Prozess ist, und zwar in dem Sinne, dass Sorgen in vielen Aspekten „geteilt“ werden, angefangen von politischen bis hin zu sozialen und menschlichen Werten.“*

*(Italien, Kulturexperte)*



*„Es bedeutet, sich mit einem Gebiet zu identifizieren, in dem es neben den einzelnen nationalen Identitäten eine starke gemeinsame Wurzel gibt, nicht nur eine historische, sondern eine, die sich in jüngster Zeit auf politischer und ideologischer Ebene entwickelt hat.“*

*(Italien, Medienexperte)*

- Gemeinsame **politische Ziele** (IT)
- Gemeinsame **wirtschaftliche Ziele** (IT)
- Eine gemeinsame **Währung** (PL)
- Gemeinsame **Werte** (FI, PT)
- **Demokratie** (DK)
- Häufig **fehlt es an einer stringenten, einheitlichen Politik**, wie z. B. beim Thema EU-Erweiterung
- Die Politiker, die von den Mitgliedstaaten in die EU-Institutionen entsandt werden, gelten häufig als weniger willensstark oder als Personen, die durch **nationale Interessen institutionell ausgebremst** werden

Darüber hinaus sehen die Wirtschaftsexperten in Polen in der europäischen Identität eine länderübergreifende Zusammenarbeit in den Bereichen **Forschung, Industrie und Wissen**, um für den Wettbewerb mit anderen Märkten oder Ländern besser gerüstet zu sein.

Aus Sicht der Experten in Italien ist die europäische Identität ein Projekt, **dessen Realisierung noch aussteht**.

*„Zur europäischen Identität gehören heute ganz konkret eine gemeinsame Währung, eine Flagge und das Gefühl, zu etwas dazuzugehören, was sich noch ‚in Arbeit‘ befindet. Tatsächlich behalten die einzelnen Nationen jedoch ihre Unabhängigkeit und Autonomie. Es ist also noch ein langer Weg, bis sich die jeweiligen nationalen Identitäten ‚miteinander überkreuzen‘.“*

*(Italien, Wirtschaftsexperte)*

Die Experten in Finnland sind nicht der Ansicht, dass sich die nationale Identität und die europäische Identität ausschließen, sondern dass beide Identitäten nebeneinander existieren können. Diese Meinung äußert auch ein Experte in Deutschland, wo trotz aller Kritik an Europa auch eine **„zusammengesetzte Identität“** zu finden ist.

*„Ich bin Deutscher oder Rheinländer, aber immer auch Europäer.“*

*(Deutschland, Medienexperte)*

Aus Sicht der Experten in Polen definiert sich die Wahrnehmung, Europäer zu sein, über die **Zugehörigkeit zur Europäischen Union**. Im Gegensatz zur befragten Öffentlichkeit sind sie nicht der Meinung, dass es sich dabei um ein künstliches Konstrukt handelt.

In Dänemark kann festgestellt werden, dass sich die Meinung der Experten insoweit mit der der Bevölkerung deckt, dass sie sich **zuerst als Dänen definieren und dann als Europäer**.

Dabei schwingt auch Kritik an der EU von heute mit, die sich vor allem auf das wirtschaftliche Ungleichgewicht und **mangelnde Solidarität** bezieht. Die Experten in Italien, Polen und Deutschland sind grundsätzlich der Ansicht, dass es an gemeinsamem Fortschritt fehlt.

*„Europa hat immer Folgendes bedeutet: ‚Grenzen zu erleben und diese zu überwinden‘. Daran sollten wir uns erinnern.“*

*(Deutschland, Wirtschaftsexperte)*

Die Experten in Portugal bemängeln ein **fehlendes Engagement** Portugals. Einen der Gründe hierfür sehen sie in der peripheren Lage Portugals innerhalb von Europa. Dies führe dazu, dass Portugal keinen so engen Kontakt zu anderen europäischen Ländern hat.

*„Theoretisch weiß jeder, dass wir Teil eines vereinten Europas mit einer gemeinsamen Währung und einigen gemeinsamen Gesetzen sind. In der Praxis brauchen wir meiner Meinung nach mehr Engagement. Ich habe den Eindruck, dass sich die Länder, die in der Nähe von Belgien, in der Nähe von Brüssel liegen – wie z. B. Deutschland und die Niederlande –, stärker mit Europa verbunden fühlen als die Länder an der Peripherie, wie Portugal.“*

*(Portugal, Wirtschaftsexperte)*

**Die Geschichte Europas ist** aus Sicht der Experten in Finnland **von weltweiter Bedeutung**. Dabei wird die EU als Teil dieser Geschichte angesehen, die von der Antike bis zum heutigen Tag reicht. Die Meinungen der Experten zur Demokratie, zur Wirtschaft, zu den Werten, der Kultur und ihrem Platz in der europäischen Geschichte decken sich weitgehend mit denen, die in Finnland in den Fokusgruppen geäußert wurden.

Unterschiedlicher Meinung sind die Experten und die Befragten hingegen bei der Frage, wer die Geschichte Europas bestimmt. Im Gegensatz zur allgemeinen Öffentlichkeit schreiben die Experten dem Durchschnittsbürger eine viel größere Rolle zu. In Polen stimmen die Experten und ein Großteil der Bevölkerung darin überein, dass **die europäische Geschichte überwiegend von den wirtschaftlich am stärksten entwickelten Ländern geschrieben wird**. Aber auch die Rolle der europäischen Institutionen wird bei der Fortschreibung dieser Geschichte erwähnt.

### 3. DIE AKTUELLE SITUATION

Dieses Kapitel befasst sich mit der **Wahrnehmung** der Befragten von den Vor- und Nachteilen der Mitgliedschaft in der Europäischen Union. Darüber hinaus wird der Grad der Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten untersucht und ob die Bürgerinnen und Bürger mehr oder weniger Integration bevorzugen. Zum Ende dieses Kapitels wird der Frage nachgegangen, ob Europa und die EU von den Befragten unterschiedlich wahrgenommen werden und inwieweit es ein Zusammenwirken zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und dem europäischen Projekt gibt.

#### 3.1 Vorteile der EU-Mitgliedschaft

In allen Ländern fallen der Mehrheit der Befragten zahlreiche positive Aspekte ein, die die EU-Mitgliedschaft mit sich bringt. Die nachstehende Tabelle enthält eine Übersicht der wichtigsten Vorzüge, die von den Befragten genannt werden:

<b>Vorteile der Mitgliedschaft</b>	<b>Überwiegend genannt in ...</b>	<b>Beispiele von Aussagen</b>
Mehr <b>wirtschaftliche Stabilität, Wachstum und Vorteile</b>  <b>Freier Markt</b>	DK, DE, FI, IT, PL, PT	„90% der deutschen Exporte gehen in europäische Länder.“ (Deutschland, 35+, EU-Befürworter)  „Das sieht man, wenn man sich Airbus anschaut – das ist ein europäisches Baby. Deutschland alleine hätte keine Chance gehabt.“ (Deutschland, 35+, EU-Befürworter)
<b>Reisefreiheit</b>	DE, FI, IT, PL, PT	„Positiv ist, dass ich weit reisen kann. Offene Grenzen ... keine Notwendigkeit mehr, Geld zu tauschen.“ (Deutschland, 35+, neutral)  „Die Vereinheitlichung von Hochschulabschlüssen und Hochschulprogrammen.“ (Portugal, 35+, Euroskeptiker)
Höhere <b>Lebensstandards</b>	DK, DE, PL, PT	„Wenn wir Europa nicht beigetreten wären, würde es uns wahrscheinlich genauso schlecht gehen wie zuvor. Wir wären ungebildet und in unserer Welt gefangen geblieben, ohne uns für neue Technologien und all die bahnbrechenden Entwicklungen zu öffnen, die gerade passieren. Das ist eines der Ergebnisse der Union und der Zusammenarbeit zwischen allen.“ (Portugal, unter 35, neutral)

Eine <b>gemeinsame Währung</b>	DE, FI, IT	„Wir können jetzt umherreisen, ohne die ganze Zeit Geld tauschen zu müssen.“ (Italien, 35+, neutral)
Die <b>schützende Wirkung</b> der Mitgliedschaft in der EU, sowohl wirtschaftlich als auch militärisch	DE, PL, PT	„Wir müssen keine Angst davor haben, dass wir angegriffen werden und dass wir nicht in der Lage sein werden, uns zu schützen.“ (Polen, unter 35, Euroskeptiker)  „Gut für uns ist auch, dass Europa gegenüber Brasilien, den USA, China als Einheit auftritt.“ (Deutschland, 35+, EU-Befürworter)
Mehr <b>Integration</b> und kultureller Austausch	DE, IT	„An unserer Universität haben wir viele ausländische Studenten. Und wenn wir Forschungsprojekte haben, macht das wirklich Spaß. Man ist nicht so strikt deutsch. Man plant nicht immer alles ganz genau, sondern ist manchmal spontaner. Das entspannt die Atmosphäre.“ (Deutschland, unter 35, EU-Befürworter)  „Europa ist positiv, vor allem für die jungen Leute, die mehr Möglichkeiten haben, im Ausland zu studieren und dadurch mehr Chancen, einen Job zu finden.“ (Italien, 35+, Euroskeptiker)  „Es schwappen viele skandinavische Einflüsse herüber. Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz – das ist positiv.“ (Deutschland, 35+, EU-Befürworter)
EU-Fördermittel	IT, PL	„Es gibt Projekte, an denen jedes Land teilnehmen kann. Man kann Geld erhalten, um ein Unternehmen zu gründen.“ (Italien, unter 35, neutral)  „Viele Städte und Dörfer haben dank der EU Abwassersysteme erhalten.“ (Polen, 35+, EU-Befürworter)

<b>Verbraucherschutz</b> und Schutz des Wein- und Lebensmittelerbes der EU- Mitgliedstaaten	IT	<i>„Im Lebensmittelsektor wurden strengere Kontrollen eingeführt, um unser Erbe zu schützen, die Produkte, die die Welt als unsere Spezialitäten zu schätzen weiß.“ (Italien, 35+, EU- Befürworter)</i>
Zugang zu <b>finanzieller Unterstützung</b>	PT	

### 3.2 Nachteile der EU-Mitgliedschaft

Die Befragten nennen darüber hinaus eine Reihe von ihrer Meinung nach negativen Aspekten der EU-Mitgliedschaft. Zu den wichtigsten Themen gehören u. a.:

Nachteile der Mitgliedschaft	Überwiegend genannt in ...	Beispiele von Aussagen
Die EU hat <b>zu viele Regelungen</b> . Dies wird nicht nur als ineffizient wahrgenommen, sondern auch als Einmischung der EU in Dinge, die auf nationaler Ebene geregelt werden sollten.	DK, IT, PL	„Weil 1% der Menschen gegen irgendetwas allergisch ist, wurde vor kurzem beschlossen, einige Flüssigkeiten vom Markt zu nehmen, die seit 150 oder 200 Jahren hergestellt werden. Wegen diesem 1%. Das treibt einen in den Wahnsinn.“ (Polen, 35+, Euroskeptiker)
Die Auswirkungen von <b>Regulierungen im Lebensmittelbereich</b> . Gerade in Dänemark sind die Bürgerinnen und Bürger stolz auf bestimmte nationale Lebensmittel, die sie als Ausdruck ihrer Kultur verstehen. Wahrgenommene Versuche, sich in kulturell einmalige kulinarische Traditionen „einzumischen“, haben dort zu einem Aufschrei geführt.	DK, DE, IT, PL	„Das hängt davon ab, von welcher Art der Zusammenarbeit wir sprechen. Es gibt Regeln, die Auswirkungen auf Dinge haben, die lokal geregelt werden sollten, wie z. B. Zimtstangen und Lakritzpfeifen. Wir können dies ohne weiteres auf nationaler Ebene regulieren.“ (Dänemark, unter 35, neutral)  „Jetzt schreiben die uns sogar vor, wie wir Spaghetti oder Mozzarella zu machen haben. Haben Sie eine Ahnung, wie viele Käsehersteller ihre Traditionen aufgeben mussten, um deren Vorschriften zu befolgen?“ (Italien, unter 35, Euroskeptiker)
Es besteht insbesondere unter den Euroskeptikern die Sorge, dass <b>offene Grenzen</b> zur Folge haben werden, dass EU-Bürger aus anderen Ländern einreisen und den einheimischen Bürgern Arbeitsplätze wegnehmen oder Sozialleistungen in Anspruch nehmen, ohne gewillt zu sein, selbst einen Beitrag zur Gesellschaft vor Ort zu leisten.	DK, DE, FI	„Der komplette Standard in Dänemark wird sinken und das dänische Steuersystem wird eine erhebliche Last zu tragen haben, weil hier so viele Menschen sind, die Leistungen in Anspruch nehmen, aber keinen Beitrag leisten. Das Problem ist, dass andere Länder einfach nicht dieselben Standards haben.“ (Dänemark, unter 35, Euroskeptiker)  „Einfach hierher zu kommen und zu sagen: ‚Ich kann hier diese und jene Sozialleistung bekommen.‘ Das finde ich nicht in Ordnung.“ (Deutschland, unter 35, EU-Befürworter)

<p>Die enge Zusammenarbeit zwischen Mitgliedstaaten kann zu einem <b>geringeren Lebensstandard</b> führen. In Dänemark haben viele Befragte den Eindruck, dass die EU bei der Verabschiedung von Vorschriften niedrige Standards festlegt und dadurch die dänischen Standards senkt.</p>	<p>DK, FI</p>	
<p>Dass die EU nicht in der Lage ist, Importe aus EU-Ländern zu beschränken, die <b>minderwertige Produkte</b> herstellen, was dazu führt, dass zunehmend Produkte von minderer Qualität ins Land kommen.</p>	<p>DK, IT</p>	
<p><b>Eine übertrieben strenge Geldpolitik.</b> Diese Ansicht ist insbesondere unter den Befragten in Italien weit verbreitet.</p>	<p>IT</p>	<p>„Die gemeinsame Währung hätte eine vorbildliche Sache sein können. Es war eine lobenswerte Idee, aber dann hat sich alles zum Schlechten entwickelt.“ (Italien, unter 35, Euroskeptiker)</p> <p>„Die Wirtschaftspolitik wird diktiert, aufgezwungen und die Staaten sind verpflichtet, diese zu befolgen. Wenn es so weitergeht, wird es kein Wachstum mehr geben. Wir werden durch dieses starre Denken behindert.“ (Italien, unter 35, neutral)</p>
<p><b>Finanzielle Unterstützung</b> für Länder, die Schwierigkeiten haben.</p>	<p>PL</p>	<p>„Was Griechenland betrifft, so ist nicht klar, ob diese Hilfe wirklich hilfreich war.“ (Polen, unter 35, Euroskeptiker)</p>



### 3.3 Einheit und Integration

**Die Befragten in Deutschland fühlen sich in der EU am ehesten gut vertreten. Allerdings haben die Europawahlen dazu geführt, dass sich auch die Befragten in den anderen Ländern mittlerweile besser vertreten fühlen als zuvor.**

Die Befragten in Deutschland sind – mit Ausnahme von einigen älteren Euroskeptikern – am häufigsten der Meinung, dass ihr Land innerhalb der EU gut vertreten ist. Einige haben sogar den Eindruck, dass Deutschland bereits einen **überproportionalen Einfluss** hat. Diejenigen, die ihr Land nicht gut vertreten sehen, machen dafür die schlechte Qualität der deutschen EU-Politiker verantwortlich.

*„Ich habe den Eindruck, dass wir die Anderen unterdrücken.“*

*(Deutschland, unter 35, neutral)*

In Italien herrscht überwiegend die Wahrnehmung vor, dass das Land bis zu den letzten Europawahlen nicht gut in Europa vertreten war. Auch hier wurde dies der **Qualität der Politiker** zugeschrieben, die nach Meinung der Befragten in den anderen Mitgliedstaaten ein schlechtes Bild von Italien hinterlassen haben. Darüber hinaus haben die Befragten den Eindruck, dass Italien durch die Präsenz politisch stärkerer und einflussreicherer Staaten (wie z. B. Deutschland und Frankreich) in seiner ohnehin schwachen Machtposition noch weiter beschnitten wurde.

*„Ich sehe die Vergangenheit sehr negativ. Wir hatten hier Leute aus dem Showgeschäft, aus dem Fernsehen, Menschen, die nichts von unseren Problemen verstehen, oder aussortierte Politiker.“*

*(Italien, unter 35, EU-Befürworter)*

Für einige EU-Befürworter haben die jüngsten Wahlen jedoch einen Wendepunkt markiert, der mit hohen **Zukunftserwartungen** einhergeht.

*„Heute ist [Italien] gut vertreten, aber es muss an Gewicht gewinnen. Es liegt jetzt an den neuen Leuten, uns in den Augen Europas Anerkennung zu verschaffen.“*

*(Italien, 35+, EU-Befürworter)*

In Finnland ruft die Frage, wie gut das Land innerhalb der EU vertreten ist, unterschiedliche Reaktionen hervor. Einige Befragte sind der Meinung, dass das Land gemessen an seiner geringen Bevölkerungszahl gut vertreten ist, dass es aber nach wie vor schwierig ist, überhaupt Einfluss zu nehmen. Andere sind hingegen der Auffassung, dass das Land mehr Abgeordnete haben sollte, da Finnland ihrer Meinung nach **übermäßig hohe Summen** an die EU zahlt.

**Der Ruf nach mehr Integration stößt auf ein geteiltes Echo, obwohl viele Befragte eine engere Zusammenarbeit in den Bereichen Finanzaufsicht und Einwanderung befürworten.**

Die jüngeren Befragten in Deutschland sind im Vergleich zu den älteren Befragten eher bereit, die europäische Integration und die Zusammenarbeit zwischen den EU-Mitgliedstaaten noch weiter zu intensivieren. In Dänemark und Finnland gibt es hingegen deutlich größere Meinungsunterschiede, was den Vorschlag einer engeren Zusammenarbeit mit anderen EU-Mitgliedstaaten betrifft. Die Euroskeptiker lehnen jegliche Intensivierung der Zusammenarbeit ab. Aber auch einige Befragte, die eine neutrale Haltung zur EU haben, stehen einer engeren Zusammenarbeit nicht vorbehaltlos gegenüber, da sie dies mit der **Aufgabe von Souveränität und dem Verlust der eigenen Identität** verbinden.

*„Ich denke, dass sich die EU zu sehr in die unterschiedlichen Bereiche der Länder einmischt, z. B. bei der Flächennutzung. Es gibt große geografische und kulturelle Unterschiede zwischen den Ländern, aber die Regeln müssen immer für alle gelten, und ich finde, dass das falsch ist. Es sollte in keinem Bereich eine engere Zusammenarbeit mit der EU geben.“*

*(Dänemark, 35+, neutral)*

*„Es sollte langsamer vorangehen. Viele Dinge werden über unsere Köpfe hinweg entschieden, wie z. B. [die Vorschriften für] genetisch modifizierten Mais. Wir müssen das Recht haben sagen zu können, dass wir etwas nicht wollen.“*

*(Deutschland, 35+, EU-Befürworter)*

*„Im Bereich der Außenpolitik sollte es eine bessere Zusammenarbeit geben. Alleine können wir ohnehin nichts tun, und es ist lächerlich, dass 28 Länder immer erst eine Einigung erzielen müssen.“*

*(Dänemark, unter 35, EU-Befürworter)*

Andererseits nennen die EU-Befürworter und einige der Befragten, die der EU neutral gegenüberstehen, mehrere Bereiche, in denen sie bereit wären, über die **Vorteile einer engeren Zusammenarbeit** zwischen den EU-Mitgliedstaaten zu diskutieren.

Dabei kristallisieren sich zwei Kernbereiche heraus, in denen eine engere Kooperation auf europäischer Ebene für effektiv gehalten wird: **Finanzaufsicht** und der Umgang mit dem Thema **Einwanderung und Flüchtlinge**.

Bereiche, in denen eine verstärkte Zusammenarbeit von Vorteil wäre	Überwiegend genannt in ...	Beispiele von Aussagen
<p>Der Ausbau der Zusammenarbeit durch eine <b>gemeinsame europäische Banken- und Finanzaufsicht</b> wird von einer Mehrheit der Befragten ausdrücklich begrüßt. Die Befragten hegen die Hoffnung, dass es dadurch in ganz Europa weniger Misswirtschaft durch Banken geben würde.</p> <p>Die Befragten in Italien wünschen sich bei der Anwendung der Währungs- und Finanzvorschriften eine flexiblere Form der Zusammenarbeit.</p>	<p>DK, DE, PL, IT</p>	<p>„Die Finanzpolitik muss aufgehen. In Europa fehlt es an einer zentralen Bankaufsichtsbehörde, die den Euro reguliert.“ (Dänemark, 35+, Euroskeptiker)</p> <p>„Es sollte miteinander verbunden werden. Irland hat sehr gelitten. Und jeder ist beteiligt, deshalb sollte es auch gemeinsam überwacht werden.“ (Deutschland, unter 35, EU-Befürworter)</p> <p>„Jedes Land hat Probleme, die nicht ignoriert werden können. Wenn der eingeschlagene Weg Wachstum und Entwicklung lautet, kann man nicht jedem dieselben Normen auferlegen, wenn gerade diese Normen der Entwicklung entgegenstehen.“ (Italien, 35+, EU-Befürworter)</p> <p>„Es kann kein europäisches Organ geben, das über Italiens Steuerbelastung entscheidet, weil nur die Leute, die Italien regieren, wissen, welche Last das Land tragen kann.“ (Italien, 35+, neutral)</p>
<p>Verteilung und Integration von internationalen <b>Flüchtlingen</b>.</p>	<p>DK, DE, IT</p>	<p>„Bei der Flüchtlingspolitik sollte es mehr Zusammenarbeit geben. Im Idealfall sollte die EU das regeln. Die Vereinbarung –dass sich das Land, in dem die Flüchtlinge ankommen, auch um die Flüchtlinge kümmern muss – ist vollkommen verrückt.“ (Dänemark, unter 35, EU-Befürworter)</p> <p>„Wenn man die Boote mit illegalen Einwanderern sieht, kann man das nicht ignorieren. Die anderen Staaten sollten uns helfen. Es kann nicht sein, dass wir das aufgrund unserer geografischen Lage selbst bezahlen müssen.“ (Italien, unter 35, Euroskeptiker)</p>

**Mit Ausnahme der Befragten in Italien sprechen sich nur wenige für die Schaffung einer europäischen Armee aus. Auch die Idee eines gemeinsamen europäischen Steuersystems ruft nur wenig positive Resonanz hervor.**

Die Frage nach der Notwendigkeit einer europäischen Armee wird unterschiedlich beantwortet. In Dänemark können sich nur sehr wenige Befragte und auch nur Befragte aus der Gruppe der Pro-Europäer für die Idee einer europäischen Armee begeistern. Ebenso bringen die Befragten in Finnland und Polen dem nur wenig Enthusiasmus entgegen. In Deutschland sind die Reaktionen insgesamt positiver, aber dennoch verhalten. Grundsätzlich ist eine große Mehrheit der Befragten in allen Gruppen der Meinung, dass dadurch die **Aufgaben der NATO kopiert und doppelt erfüllt** werden würden.

*„Wir haben dies bereits im Rahmen der NATO.“*

*(Deutschland, 35+, Euroskeptiker)*

*„Welches Bild bekommt der Rest der Welt, wenn wir eine gemeinsame Armee haben? [Es] könnte aggressiv wirken.“*

*(Deutschland, unter 35, EU-Befürworter)*

Die Befragten in Italien sehen in dem Vorschlag ein größeres Potenzial. Ihrer Meinung nach würde eine europäische Armee die Einheit und das Identitätsgefühl stärken und **die enorm hohen Verteidigungsausgaben** in den einzelnen Mitgliedstaaten **senken**.

*„Wir haben keine gemeinsame Armee und sind darum nicht einmal eine Nation. Welche Glaubwürdigkeit haben wir da?“*

*(Italien, unter 35, neutral)*

*„In Italien ist es die reinste Verschwendung mit all den Barracken, den Carabinieri etc. Eine Armee, die gemeinsamen Regeln untersteht, könnte eine Möglichkeit sein, sinnlose Ausgaben zu vermeiden.“*

*(Italien, unter 35, EU-Befürworter)*

Der Vorschlag einer **gemeinsamen europäischen Steuerpolitik** wird in **keinem der sechs Länder befürwortet**.

Abschließend ist festzuhalten, dass es **keinen wichtigen Bereich gibt, in dem es nach Meinung der Befragten weniger Zusammenarbeit** zwischen den EU-Mitgliedstaaten **geben sollte**.

### 3.4 Die Meinung von Experten zu Einheit und Integration

Eine verstärkte Kooperation zwischen den EU-Mitgliedstaaten wird von den Experten in Deutschland und Dänemark abgelehnt. Stattdessen wünschen sie sich **weniger Zusammenarbeit**. Die Experten in Dänemark sind der Ansicht, dass es vielmehr darauf ankommt, **die bestehenden Rechtsvorschriften bezüglich des Binnenmarktes durchzusetzen**. Ihrer Meinung nach sollte die Hauptaufgabe der EU darin bestehen sicherzustellen, dass die Rahmenbedingungen für den Binnenmarkt funktionieren und dass alle Länder die zur Gewährleistung von Stabilität und Wachstum verabschiedeten wirtschaftlichen Leitlinien befolgen.

*„Ich habe großes Verständnis für die Deutschen, die in den letzten Jahren erleben mussten, wie ihr Lebensstandard sinkt, und die gleichzeitig mit ansehen mussten, dass für die Länder in Südeuropa andere Regeln angewandt wurden. Korruption ist ein gutes Beispiel. Meiner Meinung nach ist das eine Zeitbombe, die das ganze System zu untergraben droht, wenn dies nicht korrigiert wird.“*

*(Dänemark, Wirtschaftsexperte)*

*„Bei der wirtschaftlichen Abstimmung (Investitionen, Überwachung etc.) sollte es weniger Zusammenarbeit geben. Solche Maßnahmen führen nur zu mehr Bürokratie, haben aber überhaupt keinen Nutzen – wie die Vergangenheit gezeigt hat. Die einzelnen Staaten werden schließlich das tun, was sie für richtig halten.“*

*(Deutschland, Wirtschaftsexperte)*

Von den befragten Experten in Finnland wird die **Zusammenarbeit als etwas Positives** angesehen. Was die Intensität der Zusammenarbeit betrifft, kommt es auf das jeweilige Thema an. Während die Experten eine engere Kooperation in einigen Bereichen begrüßen würden, wird dies in anderen Bereichen als weniger notwendig erachtet. Dies gilt auch für die Experten in Italien und Portugal. Insbesondere die Experten in Italien sind genau wie die dortige Öffentlichkeit der Meinung, dass es auf dem Gebiet der **Einwanderung einer stärkeren Zusammenarbeit** bedarf.

*„Es ist skandalös, wie Europa nur dasteht und dem humanitären Drama dieser Menschen zuschaut.“*

*(Italien, Medienexperte)*

*„Das ist sicherlich ein Thema, das ganz Europa angehen sollte, und nicht nur Italien.“*

*(Italien, Wirtschaftsexperte)*

Die Experten in Dänemark äußern darüber hinaus die Sorge, dass die Arbeitnehmerfreizügigkeit (die an sich als positives und wesentliches Merkmal des Binnenmarktes wahrgenommen wird) dazu führt, dass **billigere Arbeitskräfte aus dem Ausland** die dänischen Arbeiter bei ihren Lohn- und Gehaltsforderungen unterbieten und dass dies negative Auswirkungen auf die Qualität des Sozialsystems in Dänemark hat. Sie sind der Meinung, dass die Mitgliedstaaten auf diesen Gebieten ihre Autonomie zurückfordern sollten.

Dem Vorschlag eines **Finanzaufsichtssystems** und einer **gemeinsamen Steuerpolitik** stehen die Experten in Deutschland, Italien, Polen, Portugal und Finnland entweder offen oder positiv gegenüber. Allerdings bestehen Zweifel daran, ob ein gemeinsames Steuersystem mit den nationalen Interessen vereinbar wäre, wie ein solches umgesetzt werden könnte und wie umfassend dies sein sollte.

*„Transparenz wäre bei diesen Initiativen sicherlich hilfreich. Unsere Kunden beschwerten sich oft darüber, dass die gleichen Produkte in anderen Ländern zu anderen Preisen erhältlich sind, obwohl es nicht wirklich um Preise geht, sondern um die Steuern, die ein bestimmtes Land verlangt.“*

*(Polen, Wirtschaftsexperte)*

*„Ja, das würde Sinn machen. Warum nicht, wenn wir eine gemeinsame Währung und gemeinsame unterstützende Rechtsvorschriften haben, zumindest in einem gewissen Umfang? Ich weiß, dass dies ein sehr heikles Thema ist, aber naiv würde ich vielleicht ja sagen.“*

*(Portugal, Wirtschaftsexperte)*

*„Obwohl wünschenswert, ist es zumindest auf kurze Sicht sehr schwierig, aber es sollte so weit wie möglich vereinheitlicht werden, weil ein normaler Mensch nicht verstehen kann, weshalb er 52 % Steuern zahlt, ein anderer europäischer Bürger hingegen 15 %. Ich persönlich verstehe es nicht, und es ist kein Zufall, dass sich der Firmensitz meines Unternehmens nicht in Italien befindet.“*

*(Italien, Wirtschaftsexperte)*

Aus Sicht der Experten in Finnland sind der Finanzsektor und der Agrarbereich überreguliert, weshalb es dort weniger Zusammenarbeit geben sollte. Im Gegensatz dazu sind die Experten in Polen der Meinung, dass ein **gemeinsames Finanzkontrollsystem** eingerichtet werden sollte, um die Sicherheit und Stabilität der Mitgliedstaaten und insbesondere des Euroraums zu erhöhen.

*„Es wird bereits eingerichtet – die Bankenunion ist ein solches Organ für den Euroraum. Ich halte das für sehr gut, da sich nach der Krise von 2008 gezeigt hat, dass kaum ein anderes „geschlossenes“ System eine solche Bedrohung für die politische Zusammenarbeit der [Union] oder der einzelnen Staaten dargestellt hat, wie das Finanz- oder Bankensystem. Es muss überwacht werden.“*

*(Polen, Medienexperte)*

Vor allem die Kulturexperten in Deutschland äußern sich besorgt, was den Vorschlag einer **europäischen Armee** betrifft. Die EU sollte als Friedensmacht nicht mit einer militärischen Komponente aufwarten. Die Experten in Finnland sehen die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit im Bereich der Sicherheit, die aber nicht so weit geht, dass sie die Gründung einer Armee beinhaltet. Nach Meinung der Experten in Portugal besteht kein Grund für die Gründung einer EU-Armee, da die NATO bereits eine vergleichbare Rolle übernimmt. Die befragten Experten in Italien befürworten eine gemeinsame Armee, die Europa im Rest der Welt vertreten könnte, während die Experten in Polen diesbezüglich geteilter Meinung sind.

*„Aus meiner Sicht geht es dabei primär um die Umstrukturierung der Verteidigungshaushalte. Ich würde es vorziehen, wenn wir überhaupt keine Armee bräuchten. Meiner Meinung nach müssen wir viel in die Konfliktprävention investieren.“*

*(Deutschland, Kulturexperte)*

*„Es wäre nur logisch zu denken, dass es neben einer Flagge und einer Währung auch eine Armee gibt.“*

*(Italien, Wirtschaftsexperte)*

### 3.5 Solidarität und Verantwortung

**Die meisten Befragten sind der Meinung, dass die Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise durch die Mitgliedschaft in der EU abgeschwächt wurden.**

Bei der Frage, ob die Mitgliedschaft in der EU dazu beigetragen hat, die Wirtschafts- und Finanzkrise zu bewältigen, zeigen sich erhebliche Meinungsunterschiede, und zwar sowohl zwischen den sechs Ländern als auch zwischen den jeweiligen Gruppen innerhalb jedes Landes. Insgesamt kann festgestellt werden, dass die EU-Befürworter unter den Befragten in Dänemark, Polen und Italien tendenziell zustimmen, dass es ihrem Land dank der EU-Mitgliedschaft gelungen ist, die Krise besser zu bewältigen. In Italien ist sogar eine Mehrheit in allen Gruppen der Meinung, dass **unvoreingenommene externe Kontrollen** und drastische Maßnahmen dem Land während der Krise geholfen haben. Eine gewisse Zustimmung zu diesem Punkt ist auch in Deutschland zu verzeichnen.

*„Obwohl wir überhöhte Gebühren und Zinsen zahlen mussten, weiß ich nicht, ob wir ohne die Europäische Union eine Alternative gehabt hätten.“*

*(Portugal, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Wenn die Zinsen nach oben geschossen wären, wären wir erledigt gewesen, aber – dem Himmel sei Dank – ist das nicht passiert.“*

*(Italien, 35+, neutral)*

In Portugal sind die EU-Befürworter und einige Bürgerinnen und Bürger, die eine neutrale Einstellung gegenüber der EU haben, der Meinung, dass es aufgrund der Mitgliedschaft in der EU **einfacher war, finanzielle Unterstützung zu erhalten**. Viele Befragte in Portugal sind indes nicht der Ansicht, dass ihr Land wegen der EU-Mitgliedschaft von günstigeren Konditionen profitiert hat, da sie die Zinsen für zu hoch halten. Die EU-Befürworter in Finnland bewerten die Bindung an den EZB-Leitzins als positiv, weil Unternehmen davon profitieren.

Im Gegensatz dazu vertreten die Euroskeptiker in Portugal, Finnland und Dänemark die Auffassung, dass die EU-Mitgliedschaft ihrem Land nicht im Geringsten bei der Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise geholfen hat. Als besonders **negativ** werden in Finnland die nicht vorhandene Möglichkeit zur Währungsabwertung und die Bindung an den EZB-Leitzins kritisiert.

Darüber hinaus findet sich auch in Deutschland – und nicht notwendigerweise unter den Euroskeptikern – die Meinung, dass **die Niedrigzinspolitik nachteilige Auswirkungen hatte**.

*„Ich denke an den EZB-Leitzins – ein Nachteil für diejenigen, die Geld sparen.“*

*(Deutschland, 35+, neutral)*



Wenn Portugal nicht Mitglied der EU wäre, hätte man in dem Land nach Einschätzung der dortigen Euroskeptiker einen **Rettungsplan** eingeführt, wie dies bereits 1983 durch den IWF getan wurde.

Die neutralen Befragten sind sich unschlüssig, ob Dänemark, Polen, Finnland oder Portugal bei der Bewältigung der Krise durch ihre Mitgliedschaft in der EU profitiert haben. Tendenziell sind sie eher der Meinung, dass die **Mitgliedschaft darauf keinen Einfluss hatte**.

*„Es hat uns weder erreicht noch betroffen, von daher ist es schwer zu sagen.“*

*(Polen, unter 35, neutral)*

**Die Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten wird überwiegend unter dem Gesichtspunkt der finanziellen Hilfe verstanden und ist das Thema, das unter den Befragten zu den größten Kontroversen führt.**

Auch bei der Frage, ob die EU Mitgliedstaaten in finanziellen Schwierigkeiten helfen sollte, zeigen sich erhebliche Meinungsunterschiede. Die große Mehrheit der Befragten in Portugal und Italien ist der Meinung, dass Mitgliedstaaten, die sich in Schwierigkeiten befinden, **grundsätzlich** geholfen werden sollte, da die Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten aus ihrer Sicht zu den Grundwerten der EU zählt.

*„Wir sind in der EU. Wenn ein Staat untergeht, ist es so, als würde die gesamte EU untergehen – sie muss eingreifen.“*

*(Italien, unter 35, Euroskeptiker)*

*„Der Punkt ist, dass wenn wir alle Teil einer großen Familie sind und ich in Schwierigkeiten bin, hilfst du mir. Es ist die Familie, die mir die Hand reicht.“*

*(Italien, 35+, neutral)*

In Polen halten einige Befragte die Solidarität für eine **Pflicht**.

*„Ist es nicht ihre Pflicht? Ist nicht irgendwo niedergeschrieben, dass wir einander helfen, dass die EU-Länder verpflichtet sind zu helfen? [Es ist] absolut richtig, weil es eine Allianz ist.“*

*(Polen, 35+, EU-Befürworter)*

Einige Befragte unter den EU-Befürwortern und den Neutralen in Dänemark, die das Gut der Solidarität am höchsten bewerten, sind der Ansicht, dass es eine Pflicht ist, anderen Mitgliedstaaten zu helfen, **ganz gleich, wie diese Hilfe aussehen mag**.

*„Es ging darum, zusammenzustehen!“*

*(Dänemark, unter 35, EU-Befürworter)*

Umgekehrt sind viele Euroskeptiker in Dänemark und Finnland nicht der Meinung, dass ihr Land dafür verantwortlich ist, anderen Ländern zu helfen, und deshalb auch **nicht gezwungen werden sollte, zu helfen**. Diese Einstellung wird auch von einigen Befragten in Deutschland vertreten.

*„Wir sollten uns zuallererst um uns selbst kümmern, bevor wir anderen helfen.“*

*(Dänemark, 35+, Euroskeptiker)*

*„Alle müssen Verantwortung für den Schlammassel übernehmen, den ein Land verursacht hat. Das gefällt mir auch nicht.“*

*(Deutschland, 35+, Euroskeptiker)*

*„Ich sehe Deutschland als einen Vater, der sein Portemonnaie für seine kleinen Söhne öffnet.“*

*(Deutschland, unter 35, Euroskeptiker)*

Viele der Befragten in Deutschland zögern zu sagen, dass die EU Mitgliedstaaten nicht helfen sollte, die sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden. Einige Menschen in Deutschland sprechen sich für die Unterstützung solcher Länder aus, meistens jedoch nicht, ohne dem ein „Aber“ hinzuzufügen. Vor allem wurde gesagt, dass Hilfe **an Bedingungen geknüpft werden sollte**. Diese Ansicht ist in allen Ländern weit verbreitet. Einige der vorgeschlagenen Bedingungen sind nachfolgend aufgeführt:

- Die Unterstützung sollte nicht nur finanzieller Art sein. Vielmehr sollte den Ländern geholfen werden, geeignete Bedingungen zu schaffen, die es ihnen ermöglichen, die Krise zu überwinden und eine **gesündere Wirtschaft aufzubauen**, um zu verhindern, dass sie wieder in die gleiche Situation geraten. In Dänemark wird diese Form der Hilfe gegenüber der Bereitstellung finanzieller Unterstützung bevorzugt. Die Befragten in Italien sind der Meinung, dass es einer **strukturellen Lösung** des Problems bedarf. (DK, DE, FI, IT, PT)
- Es gibt die weit verbreitete Ansicht, dass eine **strenge Überwachung** notwendig ist, damit die Mitgliedstaaten solche Situationen künftig vermeiden können. (DE, IT, PL, PT)

- Jede Situation muss einzeln untersucht werden, damit die Maßnahmen so gut wie möglich auf die **spezifischen Anforderungen des Landes** abgestimmt sind. (DK, FI, PL, PT)
- In Dänemark fordern viele der Befragten, dass immer eine **Kosten-Nutzen-Analyse** durchgeführt werden sollte.

*„Man sollte jeden Fall einzeln betrachten und prüfen, ob es Sinn macht, ein Land mit Geld zu bewerfen. Man muss prüfen, ob man daraus einen Nutzen ziehen kann. Die osteuropäischen Länder können jetzt dänische Waren kaufen und das ist für Dänemark lukrativ. Es ist ein Kosten-Nutzen-Prinzip.“*

*(Dänemark, 35+, neutral)*

- Die Unterstützung sollte davon abhängen, wie sich das Land in der Vergangenheit verhalten hat. Mitgliedstaaten sollten nicht aus Prinzip Hilfe erhalten, und es sollte eine **Überprüfung vergangenen Handelns** geben. Falls diese Länder ihre Ziele wiederholt verfehlen und nicht das Beste aus den Möglichkeiten machen, die ihnen geboten werden, oder falls sie in der Vergangenheit leichtfertig gehandelt haben, sollten sie keine Hilfe erhalten. (DK, FI, PL, PT)

*„Hört auf, einfach blind Geld da reinzupumpen und zu sagen, dass sie es für dieses oder jenes ausgeben müssen. Wenn ihre Politiker das nicht auf die Reihe bekommen, sollten ihnen Lösungen unterbreitet werden, damit das irgendwie funktioniert, anstatt ihnen beizubringen, faul zu sein.“*

*(Polen, unter 35, neutral)*

*„Ich finde es gut, aber nur, wenn das Land, das Unterstützung erhält, sich auch ändert.“*

*(Deutschland, unter 35, neutral)*

- In Portugal und Finnland gibt es Stimmen, die fordern, dass Mitgliedstaaten, die es versäumen, die erforderlichen Maßnahmen zur Anpassung ihrer Wirtschaft zu ergreifen, und die andauernd Hilfe benötigen, **bestraft** werden sollten.

*„Wenn sie ein Recht auf Hilfe haben, müssen sie auch Pflichten haben. Falls sie ihren Aufgaben und Pflichten nicht nachkommen, verdienen sie es nicht, dass ihnen geholfen wird.“*

*(Portugal, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Klare Regeln, und harte Sanktionen, falls Regeln nicht befolgt werden.“*

*(Finnland, unter 35, neutral)*

Die Befragten in Italien sind darüber hinaus der Meinung, dass die Hilfe, die einem Mitgliedstaat gewährt wird, **im Verhältnis zur wirtschaftlichen Stärke** des Landes stehen muss, das die finanzielle Unterstützung bereitstellt.

*„Die Grenze muss im Verhältnis zur Beteiligung jedes Landes an der EU festgelegt werden.“*

*(Italien, unter 35, EU-Befürworter)*

In Polen wird davon ausgegangen, dass das Land **in der Zukunft** in der Lage sein wird, **anderen Ländern zu helfen**.

*„Wir sind ein Land, das jetzt Entwicklung braucht und in Zukunft werden wir für die bezahlen müssen, die Entwicklung brauchen.“*

*(Polen, unter 35, neutral)*

### 3.6 Die Meinung von Experten zu Solidarität und Verantwortung

Mit Ausnahme von Deutschland sind die Experten in allen Ländern der Meinung, dass die **EU als Ganzes** vom Grundsatz her **Mitgliedstaaten helfen sollte**, die finanzielle Schwierigkeiten haben. Die Experten in Deutschland betonen in diesem Zusammenhang eher die Notwendigkeit, dass daran bestimmte Bedingungen geknüpft sein sollten.

*„Deshalb macht die EU Sinn. Es ist ein Zusammenschluss von Ländern, die sich untereinander solidarisch zeigen müssen. Dennoch sollten die Länder denselben Regeln unterliegen. Ich weiß nicht, wie mit Ländern umgegangen werden sollte, die sich nicht an die Regeln halten, aber es sollte der EU gestattet sein die Zügel zu übernehmen, wenn das eine oder andere Land aus der Reihe tanzt.“*

*(Dänemark, Kulturexperte)*

Trotzdem sprechen sich die Experten in Portugal, Finnland und Polen dafür aus, dass **jeder Fall untersucht werden sollte**, um zu ermitteln, wie am besten geholfen werden kann.

*„Unterstützungspläne müssen sorgfältig analysiert werden – weshalb wird Unterstützung gewährt, warum sind die Dinge schiefgelaufen, was ist schiefgelaufen? Wenn wir das aus Prinzip machen, sprechen wir vom Prinzip der Solidarität. Uns ist nicht wirklich bewusst, dass wir alle im selben Boot sitzen. Wenn das Boot ein Leck bekommt, auch wenn es nur ein kleines Loch ist, wird es sich früher oder später bis zum Kern des Bootes ausweiten.“*

*(Portugal, Kulturexperte)*

*„Universelle Mechanismen sind eine Utopie, die recht gefährlich erscheint. Jeder Fall ist anders, jeder Fall ist einzigartig.“*

*(Polen, Kulturexperte)*

Die befragten Experten in Italien sind der Ansicht, dass es einiger **grundlegender Regeln** hinsichtlich des gewährten Hilfeanteils und der ergriffenen Maßnahmen bedarf.

Darüber hinaus vertreten einige Experten die Auffassung, dass **finanzielle Hilfe** ...

- auf bestimmten **Grundsätzen und Pflichten** basieren sollte (PL);

*„Wenn wir einem Alkoholiker helfen, sagen wir ihm, dass wir ihm helfen werden, aber dass er mit dem Trinken aufhören muss. Wir helfen ihm nicht, indem wir sagen: ‚OK, wir werden dir helfen und du kannst weiterhin trinken‘.“*

*(Polen, Medienexperte)*

- fortwährend **kontrolliert/überwacht** werden sollte (FI, PL);
- begrenzt und einem bestimmten Ziel zugewiesen werden sollte (PL, FI).

Einer der Experten in Polen wies darauf hin, dass der „Unterstützungsmechanismus“ auch ein **negatives Ergebnis** zur Folge haben kann.

*„[Der Unterstützungsmechanismus] veranlasst die nationalen Regierungen dazu, nicht länger mit Strenge zu handeln, weil sie wissen, dass es da diese gute Tante gibt, die im Notfall immer helfen wird.“*

*(Polen, Kulturexperte)*

Aus Sicht der Experten in Dänemark hat die Wirtschafts- und Finanzkrise deutlich gemacht, dass der EU-Erweiterungsprozess jetzt gestoppt werden muss, da es die **Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten** schwierig machen, Politik effizient zu gestalten und Rechtsvorschriften durchzusetzen.

*„Die Finanzkrise hat es umso notwendiger gemacht, dass die EU die innere Gemeinschaft stärkt, um unseren Platz in der Weltwirtschaft zu erhalten.“*

*(Dänemark, Kulturexperte)*

In Deutschland stimmen nicht alle Experten dem Grundsatz zu, im Falle einer Wirtschafts- und Finanzkrise **ganze Staaten zu unterstützen**. Einer der befragten Kulturexperten in Italien hat dies drastischer auf den Punkt gebracht.

*„Ja, es sollte Unterstützung gewährt werden, aber in einer Art und Weise, die sie nicht aus ihrer eigenen Verantwortung entlässt ... Die Kommission ist aufgefordert, viel genauer hinzuschauen.“*

*(Deutschland, Medienexperte)*

*„Es ist undenkbar, dass alle Staaten den anderen helfen müssen. Das ist kein Wohlfahrtsverein, sondern ein politisches System.“*

*(Italien, Kulturexperte)*

Die Wirtschafts- und Medienexperten in Deutschland befürworten hingegen eine an Bedingungen geknüpfte Form der Hilfe, die zu einer **strukturellen Stärkung** der betroffenen Partei führt. Diese Einstellung deckt sich eher mit der vorherrschenden Meinung der Befragten.

*„Aus Gründen der Akzeptanz unter den Bürgern, aber auch aus regulatorischer Sicht sollte die EU grundsätzlich keine Hilfezahlungen an einzelne Staaten leisten. Eine geordnete Insolvenz würde den betroffenen Ländern helfen, einen vielversprechenden Neustart zu machen und die Regierungsstrukturen von Grund auf zu reformieren.“*

*(Deutschland, Wirtschaftsexperte)*

Nach Meinung von Experten in Finnland muss Europa **stärker als sein schwächstes Glied** sein und diese Art von Problemen bewältigen.

*„Keine weitere Hilfe als die bereits gewährte. Probleme müssen an der Wurzel gelöst werden, in den Mitgliedstaaten.“*

*(Finnland, Wirtschaftsexperte)*

*„Europa ist nicht so stark wie sein schwächstes Glied, andernfalls wäre es immer schwach.“*

*(Finnland, Medienexperte)*

### 3.7 Die EU und Demokratie

**Die Teilnahme an Wahlen wird als Bürgerpflicht angesehen, aber nicht unbedingt als wirkungsvoll.**

In Dänemark, Italien und Finnland haben nahezu alle Befragten bei den **Europawahlen** ihre Stimme abgegeben. In Deutschland und Portugal war die Wahlbeteiligung unter den EU-Befürwortern und den älteren Befragten höher als unter den anderen Befragten. In Polen haben sich die meisten Befragten nach eigenen Angaben weder für die Wahlen interessiert noch daran teilgenommen. Als Grund hierfür werden häufig eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Demokratie und fehlendes Vertrauen in die Wirkung der Wahlstimme angegeben.

In den meisten Ländern sind die Menschen zur Wahl gegangen, weil sie davon überzeugt sind, dass man sich in einer Demokratie an Wahlen beteiligen sollte, d. h., dass es eine Art **Pflichtgefühl** gibt. Darüber hinaus haben Befragte in allen Ländern die Hoffnung geäußert, durch die Teilnahme an den Wahlen die Politik zu beeinflussen, obwohl in Dänemark allgemein die Auffassung vertreten wird, dass die eigene Stimme wahrscheinlich ohnehin keinen Unterschied gemacht hat.

*„Wählen zu dürfen ist ein Privileg. Viele haben dieses Recht nicht. Aus diesem Grund ist es eine Pflicht.“*

*(Deutschland, 35+, EU-Befürworter)*

*„Man muss wählen. Vielleicht gefällt es einem nicht sonderlich, aber man hat kein Recht, sich zu beschweren, wenn man sich nicht beteiligt hat.“*

*(Dänemark, 35+, Euroskeptiker)*

*„Wählen ist ein Privileg. Jeder, der in einer Demokratie leben möchte, sollte wählen.“*

*(Finnland, 35+, EU-Befürworter)*

*„Ich habe gewählt, ohne wirklich zu wissen, welchen Einfluss meine Stimme haben würde. Aber ich bin trotzdem zur Wahlurne gegangen, damit ich kein schlechtes Gewissen bekomme, weil ich zu Hause geblieben bin.“*

*(Portugal, 35+, neutral)*

Etwas andere Gründe für die Wahlbeteiligung werden von einigen Gruppen in Italien genannt. Die Euroskeptiker sahen darin eine Möglichkeit, sich gegen die Mehrheitsmeinung zu stellen, **„gegen den Strom zu schwimmen“** und ihre Ablehnung gegenüber der politischen Dominanz Deutschlands zum Ausdruck zu bringen. Für die neutralen Bürgerinnen und Bürger und vor allem für die EU-Befürworter waren die Wahlen ein Mittel, um ein **Signal der Erneuerung** auszusenden, indem sie durch ihre Stimme versucht haben, die „richtigen Leute“ nach Europa zu schicken.



Die Befragten in Finnland und Polen, die wählen gegangen sind, sehen darin eine Möglichkeit, **Einfluss auszuüben**. Außerdem wollten sie einen Vertreter wählen, der ihre Werte und Ansichten teilt, oder – wie es in Polen der Fall war – den Kandidaten wählen, der als das „geringere Übel“ galt. Für einige der Befragten in Finnland geht das Recht, wählen zu gehen, mit dem Recht einher, **sich über Politiker zu beschweren**, wenn sie schlechte Entscheidungen treffen.

Nichtwähler geben als Grund für ihre Wahlenthaltung **mangelndes Interesse** oder die Ansicht an, dass ihre Stimme **keinen Unterschied** gemacht hätte. In Deutschland haben einige Befragte nach eigenen Angaben nicht gewählt, weil sie nicht wussten, wen sie wählen sollten.

*„Aber ich hätte nicht gewusst, was ich wählen soll. Ich hätte etwas Soziales bevorzugt. Und wenn da „SPD“ gestanden hätte, hätten es die Franzosen nicht verstanden.“*

*(Deutschland, unter 35, neutral)*

*„Ich habe bei den Bundestagswahlen gewählt. Aber ich habe nicht bei den Europawahlen gewählt, weil ich keine Informationen darüber hatte, was ich wählen konnte.“*

*(Deutschland, unter 35, EU-Befürworter)*

Ebenso geben die Nichtwähler in Polen an, dass es niemanden gab, den zu wählen es sich gelohnt hätte. Darüber hinaus äußern sie ein allgemeines **Misstrauen** gegenüber der Politik und Politikern. Das Misstrauen gegenüber Politikern hat auch bei den Nichtwählern in Portugal eine Rolle gespielt.

*„Mein Beitrag hätte keinen Unterschied gemacht. Wir haben auch an den nationalen Wahlen teilgenommen und die Dinge werden nicht besser.“*

*(Portugal, 35+, Euroskeptiker)*

**Die Befragten sind generell der Meinung, dass sie nicht genügend Informationen zu den Europawahlen und den politischen Parteien hatten.**

Nur sehr wenige Befragte in allen Gruppen fühlten sich nach eigenen Angaben ausreichend über die Wahlen informiert. Die Befragten in Finnland fühlten sich einigermaßen über die Europawahlen informiert, jedoch nicht so gut wie über die nationalen Wahlen. Über die europäischen Parteien wussten sie so gut wie nichts. Grundsätzlich herrscht in allen Ländern das Gefühl vor, dass **mehr Informationen** über die Wahlen hätten zur Verfügung gestellt werden können.

*„Es gab eine Wahlkampagne, in der es um Innenpolitik ging und nicht um europäische Politik. Ich habe mich über überhaupt nichts informiert gefühlt, zum Beispiel nicht einmal über ihre Zukunftspläne.“*

*(Italien, 35+, Euroskeptiker)*

In Deutschland sind einige Befragte der Meinung, dass die EU die **Pflicht** hatte, **Informationen zur Verfügung zu stellen** und dass sie von der EU erwartet hätten, dies zu tun.

*„Wir waren schlecht darüber informiert, zu welchen Gruppen die Parteien gehörten. Das wurde nicht gut genug vermittelt. Nur Juncker und [Schulz] haben deutlich gemacht, dass verschiedene Parteien in einer parlamentarischen Gruppe zusammenkommen.“*

*(Deutschland, 35+, Euroskeptiker)*

Darüber hinaus sind in den meisten Ländern Befragte der Meinung, dass die **Medienberichterstattung** über die Europawahlen unzureichend war und dass dies verbessert werden sollte. Die Befragten in Portugal empfanden die Art und Weise, wie die Medien über die Europawahlen informiert haben, als langweilig und nicht sehr ansprechend.

*„Jede politische Partei hat Anspruch auf drei Minuten Sendezeit vor den Nachrichten, und sie verbringen zwei Wochen damit, immer wieder das Gleiche zu erzählen, aber das bedeutet nichts ...“*

*(Portugal, unter 35, EU-Befürworter)*

Die Befragten, die sich ausreichend über die Wahlen informiert gefühlt haben, hatten sich die Informationen **selbst aus dem Internet besorgt**.

*„Ich habe danach gegoogelt. Man muss aktiv werden. Sonst erfährt man nichts.“*

*(Deutschland, 35+, neutral)*

*„Im Grunde genommen gibt es da draußen genügend Informationen, man kann alles im Internet finden. Es sollte einfach jemanden geben, der dies auf eine gute Art und Weise kommuniziert. Die Übermittlung der Informationen ist das Problem, nicht die Transparenz.“*

*(Dänemark, unter 35, Euroskeptiker)*

*„Ich habe selbst aktiv nach einer Fülle von Informationen gesucht und nach einigen Nachforschungen auch meine Meinung geändert, aber ich denke einfach nicht, dass die Medien dieses Mal einen guten Job gemacht haben. Die EU musste mit Bomben im Nahen Osten und dergleichen aufwarten, und man hört nicht so viel über die EU im Alltag.“*

*(Dänemark, unter 35, neutral)*

*„Ich habe den Wahlomat genutzt [Online-Tool, um sich über Präferenzen für politische Parteien zu informieren] – dieser hat quasi für mich gewählt.“*

*(Deutschland, 35+, EU-Befürworter)*

Die EU-Befürworter und die neutralen Befragten in Italien haben mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Anstrengungen unternommen, um sich zu informieren. Sie haben im Internet nach Informationen gesucht und sich auch mit ihren **Freunden** über die Wahlen **unterhalten**.

In den meisten Ländern haben die Befragten nicht das Gefühl, ausreichend über die politischen Parteien im Europäischen Parlament informiert gewesen zu sein, und nur wenige **wissen, welche Parteien es gibt**.

*„Es gibt tatsächlich acht unterschiedliche Parteien in der EU, aber wenn man nicht weiß, wofür sie stehen, wird es schwierig herauszufinden, worum es geht, auch bezüglich der Mehrheitsfähigkeit. Die ganze EU-Politik ist rechtsgerichteter als hier in Dänemark und wenn man hier wählt, weiß man nicht immer, wo sie im EU-Parlament sitzen werden oder wie groß die Parteien sind.“*

*(Dänemark, unter 35, Euroskeptiker)*

*„Das Paradoxe ist, dass man [für eine Partei] wählt, die hier sagt, dass sie die Steuern senken, die Steuerlast reduzieren möchte etc. – und dann findet man heraus, dass sie einer Fraktion [im Europäischen Parlament] angehört, die die Steuern stattdessen erhöhen möchte.“*

*(Italien, unter 35, neutral)*

Nach Meinung der neutralen Befragten in Dänemark war es schwierig herauszufinden, welche Haltung die verschiedenen Parteien zu EU-Themen haben, weshalb sie schließlich so gewählt haben, wie sie es auch bei nationalen Wahlen getan hätten. Im Gegensatz dazu haben sich sowohl die EU-Befürworter als auch die Euroskeptiker bemüht, mehr über die **Standpunkte der Parteien zur EU** herauszufinden. Mit dem Ergebnis, dass sie häufig einer anderen Partei als bei nationalen Wahlen ihre Stimme gegeben haben.

*„Bei nationalen Wahlen ist man einer politischen Partei gegenüber loyaler. Bei den EU-Wahlen musste man erst herausfinden, ob die Parteien überhaupt für das eintreten, was ich mir von ihnen wünsche.“*

*(Dänemark, unter 35, neutral)*

Die meisten Befragten in Dänemark sind sich unsicher, **ob ihre Stimme überhaupt einen Unterschied gemacht hat**. In Portugal hat die Mehrheit der Befragten den Eindruck, dass sie keine aktive Stimme haben, da aus ihrer Sicht Portugal selbst nur wenig Einfluss innerhalb der EU hat. Andere hingegen fühlen sich von den portugiesischen Mitgliedern des Europäischen Parlaments (MdEP) nicht vertreten. In Deutschland und Polen wird die Auffassung vertreten, dass die eigene Stimme deutlich weniger Gewicht als bei nationalen Wahlen hat.

Die Befragten in Dänemark sind der Meinung, dass das Europäische Parlament nicht genügend Macht hat, da andere EU-Institutionen ein Veto gegen die Entscheidungen des Parlaments einlegen können. Sie stimmen jedoch zu, dass es die EU demokratischer machen würde, wenn sie durch die Berichterstattung in den nationalen Medien erfahren würden, **wie die EU aufgebaut ist und was sie erreicht**.

### 3.8 Bürgerbeteiligung

**Die Befragten machen in erster Linie einen Informationsmangel für ihr geringes Engagement für Europa verantwortlich.**

Der Mehrheit der Befragten in allen sechs Ländern waren Bürgerbefragungen oder „Bürgerdialoge“ vor dieser Studie gänzlich unbekannt. Gleichwohl geben die meisten Befragten – nachdem sie davon gehört hatten – an, dass diese Initiativen ein Schritt in die richtige Richtung sind, um die Bürger einzubinden.

Die Befragten in Portugal sind der Meinung, dass solche Maßnahmen den **Meinungsaustausch** und eine größere Nähe zur EU fördern werden. Das Konzept dieser Maßnahmen als solches stößt in Polen auf positive Resonanz. Allerdings wird deren **Wirkung mit Skepsis betrachtet**. Ein ähnliches Bild ist in Finnland zu beobachten. Auch dort stehen die Befragten diesen Maßnahmen positiv gegenüber, gleichzeitig zweifeln sie daran, dass diese Diskussionen tatsächlich etwas bewirken. Die Befragten in Finnland kritisieren außerdem, dass solche Maßnahmen nicht immer die Mehrheitsmeinung widerspiegeln.

*„Wenn ich über diese Bürgerdialoge nachdenke, dann fallen mir ähnliche auf kommunaler Ebene in Finnland ein, aber am Ende kommt immer das Gleiche dabei heraus. Die Offiziellen sitzen nur nickend und zustimmend da, aber alles, was gesagt wurde, wird vergessen.“*

*(Finnland, unter 35, neutral)*

*„Wenn es mehr Möglichkeiten geben würde, sie zu beeinflussen, würde sich [die EU] näher anfühlen.“*

*(Finnland, 35+, neutral)*

In Italien findet die Idee Befürwortung. Allerdings geben gerade die jüngeren Befragten an, dass sie es vorziehen würden, wenn die Bürgerdialoge **im Internet stattfinden** würden.

*„Ich weiß nicht, ob ich teilnehmen würde. Meine Zeit hat auch einen gewissen Wert. Ich denke, dass das Internet das richtige Medium ist – schnell, direkt, man verschwendet keine Zeit.“*

*(Italien, unter 35, neutral)*

Nach Meinung der Befragten würden diese Dialoge zum einen der Europäischen Kommission ein **genaueres Bild von den tatsächlichen Problemen der Bürgerinnen und Bürger** vermitteln und zum anderen den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit geben, mehr über die Arbeit der Abgeordneten im Europäischen Parlament zu erfahren. Solche Initiativen zeigten außerdem, dass sich die Kommission dafür interessiert, was die Bürgerinnen und Bürger denken. Allerdings äußern die älteren Befragten in Portugal die Kritik, dass nur **Mitglieder der Elite** eingeladen werden, an solchen Bürgerdialogen teilzunehmen.

*„Es stimmt, dass die Leute tatsächlich nicht sehr interessiert sind, aber die Art und Weise, wie Dinge bekannt gemacht werden, hinterlässt bei den Leuten oftmals den Eindruck, dass sich die Mitteilung an bestimmte Eliten richtet.“*

*(Portugal, 35+, neutral)*

Die „**europäische Bürgerinitiative**“ war vor der Befragung nur wenigen Teilnehmern in allen Gruppen bekannt. In Deutschland gab hingegen die Hälfte der Befragten an, schon einmal davon gehört zu haben.

*„Es ging um die Privatisierung von Trinkwasser. Es gab diese Unterschriftenlisten in Behörden. Ich fand das wichtig, weil man mitteilen kann, was man möchte.“*

*(Deutschland, 35+, Euroskeptiker)*

Einige Befragte in Portugal gaben an, dass sie vor allem deshalb schon einmal von der „europäischen Bürgerinitiative“ gehört haben, weil diese von ein paar linken MdEP bekannt gemacht wurden und weil es **Petitionen im Internet** gab.

Die Initiative wurde in allen Ländern generell **ausdrücklich begrüßt**.

*„Das ist etwas, wo man direkt was tun kann. Und außerdem hat man Ansprechpartner.“*

*(Deutschland, 35+, neutral)*

Allerdings werden auch einige Bedenken geäußert, wie z. B. die Ansicht, dass die **Mehrheit der Initiativen abgelehnt wird**.

*„Das Problem ist, dass wir nicht wissen, wie viele Initiativen, die bei der Kommission eingereicht werden, genehmigt werden. Das ist deshalb wichtig, weil es sinnlos ist, wenn sie 100% ablehnen.“*

*(Polen, unter 35, Euroskeptiker)*

Einige Befragte äußern die Befürchtung, dass dieses Instrument **von politischen Parteien für ihre eigenen Zwecke missbraucht werden könnte**.

*„Es muss neutral sein. Ich stelle mir ein Webportal vor, in dem diese Vorschläge veröffentlicht werden und ich die Möglichkeit habe, mich dem anzuschließen.“*

*(Italien, unter 35, EU-Befürworter)*

Andere warnen davor, dass die Initiative nicht durch **zu viel Bürokratie** behindert werden darf.

*„Sie müssten die Dinge vereinfachen, andernfalls wird nichts durchkommen.“*

*(Italien, 35+, EU-Befürworter)*

**Zu den Vorschlägen der Befragten für Bürgerbefragungen gehören u. a. die Einrichtung von digitalen Foren und die Durchführung von Onlineumfragen und -erhebungen.**

Auf die Frage, **wie die EU sonst noch mit ihren Bürgerinnen und Bürgern in Kontakt treten könnte**, wurden in den verschiedenen Ländern u. a. folgende Vorschläge gemacht:

- Die Entwicklung einer **Plattform**, auf der die Bürger ihre Meinung zu verschiedenen Themen äußern können.
- Die Organisation von Initiativen wie **Volksentscheide**. Allerdings wird dabei auch auf die hohen Kosten für die Planung solcher Volksentscheide hingewiesen, die manchmal zu keinem praktischen Ergebnis führen.
- Die Teilnahme an **Online-Befragungen/Online-Wahlen**.

Die Befragten in Deutschland, Dänemark und Portugal sind der Ansicht, dass es **Aufgabe der Abgeordneten des Europäischen Parlaments ist, einen engeren Kontakt zur Bevölkerung zu pflegen** und ihren Bürgerinnen und Bürgern zuzuhören. In Finnland äußern die EU-Befürworter und die Befragten, die der EU neutral gegenüberstehen, den Wunsch nach mehr Diskussionen zwischen Offiziellen und den Bürgerinnen und Bürgern. In Portugal wird darauf hingewiesen, dass die Mitglieder des Europäischen Parlaments ihre Bürgerinnen und Bürger nicht adäquat vertreten können, wenn sie deren Meinung nicht kennen. Deshalb ist es wichtig, dass die Mitglieder des Europäischen Parlaments mit diesen in Kontakt stehen.

*„Wenn wir die MdEP wählen, ist es meiner Meinung nach deren Aufgabe, den Leuten zuzuhören, die sie gewählt haben. Sie sollten stärker mit der Bevölkerung interagieren, um uns so gut wie möglich zu vertreten.“*

*(Portugal, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Nah bei den Menschen sein, darin sind die Amerikaner großartig. Es sollte mehr Kommunikation geben, in öffentlichen Sitzungen, in denen EU-Politiker sprechen.“*

*(Deutschland, 35+, Euroskeptiker)*

*„Es ist wichtig, dass die MdEP in Kontakt mit den Wählern bleiben. Bei den letzten Wahlen wurden einige Leute nicht wiedergewählt, weil sie die Bindung zu ihren Wählern verloren hatten.“*

*(Finnland, 35+, EU-Befürworter)*



### 3.9 Die Meinung von Experten zur Demokratie in der EU

Wählen ist nach Meinung der Experten in Finnland ein zentrales Element der Demokratie in der EU. Sie stimmen mit der finnischen Öffentlichkeit darin überein, dass die **EU relativ weit weg und gesichtslos ist**. Darüber hinaus ist die mangelnde Vertrautheit mit der EU-Politik ihrer Ansicht nach ein Grund für die geringe Wahlbeteiligung bei den Europawahlen. Diese Meinung wird auch von den befragten Experten in Polen vertreten. Als ursächlich hierfür werden nicht unbedingt gravierende Mängel im System angesehen, sondern die Tatsache, dass die Menschen die unterschiedlichen Institutionen und deren Aufgaben nicht gut genug kennen. Die Experten in Finnland weisen darauf hin, dass die Bürgerinnen und Bürger nicht wissen, wie Entscheidungen getroffen werden, was zur Folge hat, dass das System als undemokratisch wahrgenommen wird. Dies führt in der Konsequenz dazu, dass **Wählen als wirkungslos angesehen wird**, was die geringe Wahlbeteiligung erklärt.

Die Notwendigkeit, das Wissen über die Institutionen und Mechanismen der EU zu stärken, um **die Botschaft einer echten Demokratie zu vermitteln**, wird auch von den Experten in Italien betont. Die niedrige Wahlbeteiligung an den Europawahlen in Deutschland ist aus Sicht der dortigen Experten Ausdruck des geringen Ansehens der EU. Um dies zu ändern, schlagen die Experten eine **effektivere Öffentlichkeitsarbeit** vor, z. B. in Form von Projekten mit regionalem Bezug, die vor Ort erlebbar sind, oder einfach durch charismatischere Politiker und eine bessere Öffentlichkeitsarbeit.

*„Meiner Meinung nach ist die Wahlbeteiligung das Ergebnis des Kenntnisstandes über die Institutionen, ihren Nutzen, ihre Notwendigkeit. Wenn der Kenntnisstand und der wahrgenommene Nutzen solcher Institutionen gering sind, ist auch die Wahlbeteiligung niedrig.“*

*(Polen, Medienexperte)*

Nach Meinung der Experten in Dänemark haben die Europawahlen ganz deutlich gezeigt, welche geringe Bedeutung dem Europäischen Parlament in Dänemark beigemessen wird. Die Politiker, die für das Europäische Parlament kandidieren, gelten als zweitklassige Politiker. Ein Punkt, der auch von den Experten in Italien und Portugal genannt wird. Kennzeichnend für solche Wahlkämpfe ist außerdem, dass dabei überwiegend innenpolitische Themen im Mittelpunkt stehen und es den Politikern an Mut fehlt, über **echte Fragen der europäischen Zusammenarbeit** zu sprechen. Die genannten Faktoren führen nach Meinung der Experten in der Summe dazu, dass sich die Bürgerinnen und Bürger nicht stärker engagieren.

Wenn es möglich wäre, **die Arbeitsleistung einzelner Abgeordneter des EP zu messen**, könnte dies nach Auffassung der Wirtschaftsexperten in Dänemark dazu beitragen, das Interesse an der europäischen Politik zu steigern. Darüber hinaus wird die Ansicht vertreten, dass die Medien tendenziell eher über kleine Ereignisse berichten. Wenn es in den öffentlichen Diskussionen mehr um grundsätzliche Themen ginge, würden die Bürgerinnen und Bürger nach Meinung der Experten in Dänemark auch eher wählen gehen.

Die Experten in Deutschland betrachten das gute Abschneiden **extrem nationalistischer Parteien** in mehreren Mitgliedstaaten bei den letzten Europawahlen mit Sorge.

*„Ich finde es problematisch, dass immer wieder nationalistische Tendenzen aufkeimen. Wir können das in Frankreich sehen, wir haben das auch in Deutschland und Österreich. Populistische Strömungen, die versuchen, das europäische Projekt totzureden.“*

*(Deutschland, Kulturexperte)*

Für die geringe Wahlbeteiligung in Italien werden von den dortigen Experten sowohl eine antieuropäische Stimmung als auch ein allgemein **fehlendes Interesse** an der italienischen Politik verantwortlich gemacht.

*„Die Wahlbeteiligung war aufgrund des zunehmenden Unbehagens der Bürger und eines fehlenden Interesses an der italienischen Politik so schlecht.“*

*(Italien, Kulturexperte)*

Die Experten in Finnland sind der Meinung, dass die EU **mit ihren Bürgerinnen und Bürgern sprechen** sollte. Eine Auffassung, die auch in den Fokusgruppen in Finnland geteilt wird. Es wird als wichtig angesehen, dass Politiker Kontakt zu ihren Wählern halten, damit diese Verbindung nicht verloren geht. Allerdings wird auch erwähnt, dass sich einige europäische Abgeordnete genau darum bemühen, ihnen vonseiten der Bürgerinnen und Bürger aber kein Interesse entgegenkommt.

*„Viele Politiker geben sich extrem Mühe, die EU bedeutender zu machen, aber die Leute hören nicht hin.“*

*(Finnland, Medienexperte)*

Die befragten Experten in Italien unterstreichen die Notwendigkeit von **Volksentscheiden, um den Wählern das Gefühl zu geben, stärker eingebunden zu sein.**

*„Sie wollen die EU demokratischer machen? Führt Volksentscheide für alles ein und jeder wird die Möglichkeit haben, seine persönliche Meinung zu jedem Thema kundzutun.“*

*(Italien, Wirtschaftsexperte)*

Einige Experten sind darüber hinaus der Meinung, dass sich eine Demokratisierung der EU durch **Bildung und eine Steigerung der allgemeinen Bekanntheit** der europäischen Institutionen erreichen ließe.

*„Die Tatsache, dass wir Kindern Erste Hilfe beibringen, ist großartig ... Aber [wir sollten auch] das Bewusstsein für das Leben in einer Demokratie stärken, für die Tatsache, dass jede einzelne Stimme zählt.“*

*(Polen, Wirtschaftsexperte)*

## 4. DIE EU UND DIE MEDIEN

Das letzte Kapitel dieses Berichts untersucht, welche Rolle die Medien bei der öffentlichen Meinungsbildung über die EU spielen und welche Kommunikationsstrategie die EU verfolgen sollte, um ihre Bürgerinnen und Bürger wirklich zu erreichen.

### 4.1 Die Rolle der Medien

**Außer im Vorfeld der Europawahlen wird die Medienberichterstattung zu europäischen Themen allgemein als eher dürftig wahrgenommen.**

In allen Ländern, in denen diese Studie durchgeführt wurde, fühlen sich nur sehr wenige Befragte gut über europäische politische Angelegenheiten oder die EU informiert. Dies wird der Tatsache zugeschrieben, dass **die Berichterstattung über EU-Angelegenheiten** generell **gering ist** und nur im Vorfeld der Europawahlen vermehrt über die EU berichtet wird. Die meisten Befragten fühlen sich nach eigenen Angaben über die nationale Politik besser informiert als über europäische politische Angelegenheiten. Die Befragten in Polen sagen, dass es **einfacher ist**, im Internet oder Fernsehen **Informationen zu innenpolitischen Themen zu erhalten**. In Portugal bemängeln die Befragten, dass die interessantesten und relevantesten Berichte über die EU von den führenden Fernsehsendern nicht zur Hauptsendezeit ausgestrahlt werden.

*„Über die deutsche Politik wird öffentlich berichtet. Und über die EU-Politik findet man in der Presse nicht so einfach was.“*

*(Deutschland, 35+, Euroskeptiker)*

*„Es ist schwierig, EU-Themen zu verfolgen. In den Nachrichten wird voreingenommen und im Verhältnis zu dem, was täglich in Brüssel passiert, wenig berichtet. Und die EU ist eine so große und abstrakte Organisation, dass es generell schwierig ist mitzubekommen, was dort passiert.“*

*(Finnland, unter 35, neutral)*

*„Es wird nichts über die Aktivitäten der EU berichtet, abgesehen von den negativen Auswirkungen, die dies für Italien haben kann.“*

*(Italien, 35+, Euroskeptiker)*

„Wenn dem [polnischen] Parlament ein Gesetzentwurf vorgelegt wird, wissen wir, dass eine bestimmte Partei für dieses und eine andere für das stimmen wird, aber wir wissen nicht, zu welcher Partei jeder der Polen im Europäischen Parlament gehört.“

(Polen, unter 35, Euroskeptiker)

Die Befragten in Polen sind der Ansicht, dass es zwar Informationen zu EU-Themen gibt, dass diese aber **nicht leicht zu finden sind** oder dass die Art und Weise, wie darüber berichtet wird, unverständlich ist.

„[Informationen über die EU] tauchen auf und häufen sich bei verschiedenen Wahlen oder Beitritten oder wenn jemand die Führung übernimmt. Und das ist, was ich als Normalsterblicher wahrnehme, es sagt mir aber nicht viel über die gesamte parlamentarische Struktur oder die Kommissionen und Unterkommissionen.“

(Polen, 35+, neutral)

In Dänemark wird die geringe Medienberichterstattung über die EU von den Befragten damit gerechtfertigt, dass die Geschichten **als nicht „interessant“ genug wahrgenommen** werden. Die Medien sind auf hohe Einschaltquoten und Verkaufszahlen angewiesen, weshalb nur über „Topmeldungen“ und die „nächste große Sache“ berichtet wird.

„Die Medien denken, dass es zu langweilig ist, darüber zu berichten, und die Leute halten es nicht für interessant. Es ist extrem schwierig festzulegen, wer anfangen und die Medien dazu bringen sollte zu denken, dass es interessant ist. Wo fängt Interesse an?“

(Dänemark, unter 35, Euroskeptiker)

Die meisten Befragten nutzen eine Vielzahl an Informationsquellen, um sich ihre Meinung über die EU zu bilden. Am häufigsten genannt werden hierbei jedoch **die Medien, das Internet sowie Freunde und Familie**.

**Die meisten Befragten haben wenig Vertrauen in die Objektivität der Medien bei der Berichterstattung über die EU und sind der Meinung, dass die Medien den Schwerpunkt eher auf „schlechte Nachrichten“ legen, und zwar nicht nur bei EU-Themen. Was das Vertrauen in die Medien insgesamt betrifft, so stehen öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten und das Internet dabei an erster Stelle.**

Mit Ausnahme von Dänemark werden in allen anderen Ländern **Zweifel an der Unabhängigkeit und Objektivität der Medien beim Thema EU** geäußert.

Unter den Befragten in Deutschland, Dänemark und Italien herrscht der Eindruck vor, dass es die **Tendenz** gibt, **schlecht über die EU zu berichten**.

Einige Befragte in Finnland und Polen sind der Meinung, dass die Medien die EU in einem **positiveren Licht** darstellen, **als dies in der Realität der Fall ist**. Andere hingegen meinen, dass es seitens der Medien eine **zu negative Voreingenommenheit** gibt.

Allgemein ist jedoch festzustellen, dass sich in allen Ländern die meisten Befragten der **fehlenden Objektivität und Unabhängigkeit** bei der europäischen Medienberichterstattung bewusst sind und dass sie sich davon nach eigenen Angaben aber nicht beeinflussen lassen.

*„Die Nachrichten, die man erhält, sind meistens schlecht. Und wenn man sich schlecht fühlt, gibt man Europa die Schuld, weil man Angst hat. Dann sagt man: ‚Europa geht mich nichts an – es ist zu weit weg‘.“*

*(Deutschland, 35+, EU-Befürworter)*

*„Im tiefsten Innern sind die Medien von heute nicht unvoreingenommen. Die Journalisten, die gefragt haben, was immer sie fragen wollten, und die nach Informationen gesucht haben, gibt es heute nicht mehr.“*

*(Portugal, 35+, EU-Befürworter)*

*„Es gibt einfach so viele persönliche Geschichten und Geschichten über krumme Gurken.“*

*(Dänemark, unter 35, Euroskeptiker)*

*„Es ist ganz normal, dass sie nicht objektiv sind. Das Wichtige ist, die unterschiedlichen Standpunkte zu verstehen.“*

*(Italien, 35+, EU-Befürworter)*

Eine große **Mehrheit** der Befragten in Deutschland **vertraut** bei EU-Themen eher **den öffentlich-rechtlichen Medien** als den privaten Medien.

*„Im Zweifelsfall sollte man sich immer für die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten entscheiden.“*

*(Deutschland, 35+, EU-Befürworter)*

Im Gegensatz dazu sind die Befragten in Polen eher der Meinung, dass die **öffentlich-rechtlichen Medien** in ihrem Land **nicht so unabhängig** sind und ausschließlich positiv über die EU berichten. Ihrer Ansicht nach sind die privaten Medien in Polen eher bereit, auch Gäste einzuladen, die eine euroskeptische Haltung vertreten.

*„[Die öffentlich-rechtlichen Medien], die aus dem [Staats-] Haushalt finanziert werden, müssen natürlich das sagen, was der finanzierende Staat und die Regierung vorgeben. Und wenn die Regierung die EU unterstützt, dann sind halt auch [die öffentlich-rechtlichen Medien] für die EU.“*

*(Polen, unter 35, neutral)*

Nach Meinung der Befragten in Dänemark gibt es bei der Berichterstattung über die EU einen **Unterschied zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunkanstalten**. Von den privaten Medien werden EU-Themen nur selten angeschnitten, außer es gibt ein Thema, bei dem man die EU ins Lächerliche ziehen kann. Der Grund hierfür liegt nach Meinung der Befragten darin, dass sich solche Berichte besser verkaufen lassen als eine objektive Berichterstattung, zumal private Rundfunkanstalten immer auch an ihre Zuschauer- und Zuhörerzahlen denken müssen. Öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten haben nach Einschätzung der Befragten hingegen die Pflicht, deutlich mehr über die EU zu berichten.

*„Der Staat ist verpflichtet, seine Bürger über die EU zu informieren.“*

*(Dänemark, unter 35, Euroskeptiker)*

*„Die EU ist nicht sehr sexy. DR [die dänische Rundfunkanstalt] muss etwas über die EU bringen, aber alle anderen Medien machen das nur selten, weil sie an ihre Umsatzzahlen denken müssen und daran, was eine gute Geschichte ausmacht.“*

*(Dänemark, 35+, neutral)*

**Was die diesbezügliche Rolle der öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunkanstalten betrifft**, so sind die Befragten in Portugal geteilter Meinung. Einige sind der Ansicht, dass es bei der Berichterstattung über die EU keine Unterschiede zwischen den Rundfunkanstalten gibt, andere hingegen meinen, dass die öffentlich-rechtlichen Medien eher über die positiven Aspekte der EU-Aktivitäten berichten und Nachrichten über die EU auch mehr Sendezeit einräumen.

*„Vielleicht können die öffentlich-rechtlichen Sender ein paar Minuten mehr darüber berichten als die privaten Sender dies können.“*

*(Portugal, 35+, Euroskeptiker)*

Die Befragten in Finnland können bei der Darstellung der EU keine nennenswerten Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunkanstalten ausmachen. Private Rundfunkanstalten stehen ihrer Meinung nach etwas mehr unter Druck, Geschichten verkaufen zu müssen, aber grundsätzlich **vertrauen die Befragten den finnischen Medien und sehen diese als neutral an**.

Das **Internet** stellt nach Meinung von Befragten in Italien und Dänemark **objektivere Informationen** als die traditionellen Medien bereit.

*„Das Internet ist das unparteiischste Medium, das Fernsehen hingegen das parteiischste.“*

*(Italien, unter 35, Euroskeptiker)*

## 4.2 Wie sollte die EU kommunizieren?

**Unter den Befragten gibt es sowohl den generellen Wunsch nach mehr Informationen über die EU als auch den Wunsch nach objektiveren und leichter zugänglichen Informationen als das derzeit der Fall ist.**

Die Mehrheit der Befragten in allen Ländern ist sich grundsätzlich einig, dass sie gerne mehr über die EU wissen und es begrüßen würden, wenn alle Medien **regelmäßiger über die EU berichten** würden.

*„Es ist eine Sache, einen Bericht darüber zu finden, dass die EU dieses oder jenes reguliert, aber es sollte expliziter und häufiger darüber berichtet werden, was die EU macht. Vielleicht wären kleine, regelmäßige Berichte eine Möglichkeit.“*

*(Dänemark, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Ich würde gerne Informationen finden, die wirklich objektiv sind, weil diese im Moment in den traditionellen Medien immer durch politische und ideologische Vorbehalte verzerrt werden und man Gefahr läuft, keine nützlichen Informationen zu bekommen.“*

*(Italien, 35+, Euroskeptiker)*

Bei der Frage, welche Art der Medienberichterstattung genau gewünscht wird, gibt es unterschiedliche Meinungen zwischen den Gruppen und Ländern. Die von den Befragten gemachten Vorschläge lassen sich in drei Kategorien unterteilen: **Inhalt, Stil und Format**.

**Der Inhalt der Informationen muss positiver sein und einen konkreteren Bezug zum Leben der Bürgerinnen und Bürger haben.**

- Mehr **positive Berichte** über die EU (EU-Befürworter und Neutrale, DK)
- Mehr Berichte über europäische Themen und EU-Entscheidungen, die **Auswirkungen auf das Leben der Bürgerinnen und Bürger** haben (DE, IT, PT)
- Sendungen zum Thema **Jugendarbeitslosigkeit und Chancengleichheit** (DE)
- Konkretere Aspekte, wie z. B. das **Auswahlverfahren für den Präsidenten** der Europäischen Kommission
- **Struktur und Ergebnisse** der EU (DE, PL)



- Die **aktuellen Themen, die im Europäischen Parlament** und anderen EU-Institutionen **debattiert werden** (PL)
- Wie sich Bürger an **EU-Angelegenheiten beteiligen** und wie sie davon profitieren können (DE, PL)

*„Mehr Informationen für uns, damit wir wissen, was wir bekommen können, was wir in der Union tun können. Gibt es Subventionen oder andere internationale Mittel des Austauschs? Alles, was in die Richtung geht. Gut, die Informationen gibt es angeblich, aber man muss danach suchen, nachforschen, Fragen stellen. Alles, was uns betrifft, sollte direkt verfügbar und besser erklärt sein.“*

*(Polen, unter 35, EU-Befürworter)*

**Die Befragten äußern den Wunsch nach vertrauenswürdigen, zugänglichen und leicht verständlichen Informationen. Dabei sollte eine persönlichere Sprache gewählt und auf Verwaltungssprache verzichtet werden.**

- Die Kommunikation sollte weniger verwaltungstechnisch wirken und eine **unkomplizierte, alltägliche Sprache** nutzen (FI, PL, PT)
- Die Informationen sollten in einem **knappen und attraktiven** Stil vermittelt werden (PT)

*„Ich vertraue den EU-Beamten als Informationsquelle. Allerdings werden die Themen in einem solchen Amtsjargon vorgestellt, dass man sie nicht verstehen kann, außer, man weiß schon vorher etwas darüber.“*

*(Finnland, 35+, EU-Befürworter)*

- In Fernsehsendungen könnte es einen dynamischen **Gastgeber** geben, **der die Zuschauer mit einbezieht** (PT)
- Informationen sollten **wahrheitsgemäß und genau** sein (FI, IT)

*„Ehrliche Informationen darüber, wohin wir uns bewegen und was die Konsequenzen, Pläne und Visionen für die Zukunft sind.“*

*(Finnland, 35+, Euroskeptiker)*

**Die Vorschläge zum Format reichen von speziellen Informationssendern bis hin zur Einbettung solcher Informationen in die Mainstreammedien. Die jüngeren Befragten befürworten eine stärkere Präsenz in den sozialen Medien.**

- Es könnte **am Ende von Nachrichtensendungen** kleine, **positive Berichte über die EU** geben und **„Infotainment“ mit Persönlichkeiten aus der EU** (EU-Befürworter und Neutrale, DK)

*„Infotainment über die EU würde zu einer größeren Offenheit gegenüber der EU führen. Im Mittelpunkt sollten die politische Entscheidungsfindung und dergleichen stehen. Die EU ist zu abgeschottet und es fehlt ihr an Transparenz. Die Parlamentarier sollten Rechenschaft für das Geld ablegen, das sie ausgeben, dafür, wofür sie ihre Zeit verwenden und so weiter. Wir brauchen Offenheit, sonst wird das nicht funktionieren.“*

*(Dänemark, 35+, EU-Befürworter)*

- Einige der **im Europäischen Parlament geführten Debatten könnten im Fernsehen übertragen werden**, damit die Bürgerinnen und Bürger einen klareren und transparenteren Eindruck von dem bekommen, was im Europäischen Parlament geschieht (PT)
- Ebenso könnten Diskussionsrunden mit glaubwürdigen und kompetenten Gesprächspartnern übertragen werden, die **über die Vorgänge** im Europäischen Parlament **debattieren** (PT)
- Eine andere Möglichkeit wäre die Einrichtung eines Fernsehsenders, ähnlich dem für das portugiesische Parlament. Dadurch könnten die europäischen Bürgerinnen und Bürger erfahren, was im Europäischen Parlament passiert – ein **„Tagebuch des Europäischen Parlaments“** (IT, PT)

*„Wir haben jetzt das Tagebuch der Nationalmannschaft für die Weltmeisterschaft. Warum nicht ein Euro-Tagebuch anstelle des Tagebuchs der Nationalmannschaft? So könnten wir uns informieren, was im Parlament besprochen wurde, welche Maßnahmen heute umgesetzt wurden.“*

*(Portugal, unter 35, EU-Befürworter)*

*„Ich würde gerne dasselbe hören, was der Politiker über seine Kopfhörer hört.“*

*(Italien, unter 35, EU-Befürworter)*

- Darüber hinaus könnte es auch **ausführliche Nachrichtenberichte zu verschiedenen EU-Themen** geben, die am Ende der regulären Nachrichten ausgestrahlt werden, d. h. eine Art „Europa-Ecke“, um mehr Menschen zu erreichen (IT, PL, PT)

*„Eine Nachrichtensendung, die irgendwo zwischen den Fernsehnachrichten und einer Debatte liegt, zu der man Politiker einlädt, in der Auszüge der Woche gezeigt und Ereignisse kommentiert werden, nicht um zwei Uhr nachts oder um sieben Uhr morgens.“*

*(Italien, unter 35, neutral)*

- Man könnte **soziale Netzwerke, Onlineportale, Foren oder Blogs** nutzen, um über wichtige Entscheidungen zu informieren und um Videos mit den wichtigsten Auszügen aus Parlamentsdebatten zu veröffentlichen (DE, IT, PL, PT)
- Man könnte ein **EU-Magazin** einführen (IT, PL)

*„Das wäre ein Magazin für ganz Europa, von dem man weiß, dass es nicht von irgendwem manipuliert wird.“*

*(Italien, 35+, EU-Befürworter)*

- Man könnte die etablierte Presse oder **kostenlose Zeitungen** nutzen, die die Bevölkerung leichter erreichen (PT)

*„Ich lese diese kostenlosen Zeitungen, die sie jeden Morgen verteilen ... In der Regel blättere ich die in der U-Bahn durch. Die Nachrichten müssen zu uns kommen, wir können nicht danach suchen und niemand wird suchen. Egal ob in den Zeitungen – wenn sie kostenlos sind, wird sie jeder lesen – oder in den Fernsehnachrichten.“*

*(Portugal, unter 35, neutral)*

- Schulen könnten aufgefordert werden, europäische Angelegenheiten mit in **ihren Lehrplan aufzunehmen** (DE, PT)

### 4.3 Die Meinung von Experten zur Rolle der Medien

Die Experten neigen im Vergleich zur allgemeinen Öffentlichkeit insgesamt eher dazu, die **Medien als objektiv und fair** anzusehen. Dies gilt insbesondere für die Medienexperten.

*„Ich denke, dass seriöse Medien die Fehler, die von jedem Land gemacht werden, untersuchen und klar benennen – jedes Land, jede Regierung. Ich finde nicht, dass sie der Europäischen Union die Schuld geben.“*

*(Portugal, Medienexperte)*

Die Experten in Dänemark und Finnland sagen, dass sie die Medien trotz ihrer **unterschiedlichen politischen Ausrichtung** bei der Berichterstattung über die EU für fair halten.

*„Im Grunde genommen ist TV2 ein kommerzieller Sender, und sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie schnell mit interessanten Nachrichten aufwarten müssen, aber was die politische Berichterstattung betrifft, so machen die dänischen Fernsehsender [DR und TV2] meiner Meinung nach gute Arbeit.“*

*(Dänemark, Wirtschaftsexperte)*

Aus Sicht der Wirtschafts- und Kulturexperten in Portugal sind die Medien von heute **weder unabhängig noch objektiv**. Das betrifft nicht nur die EU-Berichterstattung, sondern ist ein grundsätzliches Problem. Nach Meinung der Kulturexperten neigen die Medien dazu, nicht das komplette Bild darzustellen, sondern nur über die Dinge zu berichten, mit denen sich hohe Umsätze oder Einschaltquoten generieren lassen. Demgegenüber sind die Medienexperten der Ansicht, dass die Probleme erst durch die Medienberichterstattung entstehen, weil es den Medien **an den erforderlichen Informationen oder dem nötigen Wissen mangelt**.

*„Jedes Mal, wenn etwas schlecht läuft, wird Europa verantwortlich gemacht. Europa ist der Böse. Jetzt ist es Europas Schuld ... Und manchmal liegt es gar nicht an Europa.“*

*(Portugal, Kulturexperte)*

Sowohl die Wirtschaftsexperten in Portugal als auch die Medienexperten in Deutschland und die Experten in Italien teilen die Ansicht, dass die Medienberichterstattung **zu negativ** ist. Nach Auffassung der Kulturexperten in Portugal sind Journalisten zwar verpflichtet, besser informiert zu sein, allerdings halten sie es auch für möglich, dass sich Journalisten **in ihrem täglichen Leben** ebenfalls **von der EU „entkoppelt“ fühlen** und dass sich dies in ihrer Berichterstattung über die EU niederschlägt.

In Italien sind sich die Experten und die Fokusgruppen darin einig, dass es einen **Mangel an echten, konkreten Informationen** über Europa und die europäischen Institutionen gibt.

*„Wenn sie etwas Interessantes machen, dann kann man sich das morgens um eins anschauen, wenn alle im Bett sind. Ansonsten gibt es eine allgemeine Ignoranz, die durch einen Mangel an politischer Bildung genährt wird.“*

*(Italien, Wirtschaftsexperte)*

Die Kulturexperten in Deutschland weisen darauf hin, dass es im eigenen Interesse der Medien ist, **verantwortlich und seriös** über die EU zu berichten.

*„Die Medien tragen eine große Verantwortung für das europäische Projekt. Die Medien müssen erkennen, dass es auch um ihre Zukunft geht, falls Europa tatsächlich scheitern sollte.“*

*(Deutschland, Kulturexperte)*

Die Experten stimmen darin überein, dass die EU **vermehrt auf folgende Kommunikationskanäle setzen sollte**:

- Soziale Netzwerke (PT)
- Fernsehen (PL, PT)
- Radio (PL, PT)
- Zeitungen (PL, PT)
- Das Internet (IT)

Nach Meinung der Experten in Italien ist das **Internet der ideale Kommunikationskanal**. Allerdings muss man wissen, wie man sich darin zurechtfindet. Ihrem Eindruck nach bieten ausländische Webseiten mehr Inhalte als die Webseiten aus Italien.

Die Experten in Polen vertreten die Meinung, dass die EU die **etablierten Massenmedien als Kommunikationsplattform** nutzen sollte. Dabei sollte die EU aber auch darauf achten, dass die Informationen für die breite Öffentlichkeit von Interesse sind.

*„Wenn es Massenkommunikation sein soll, muss sie sexy sein. Ich bin mir sicher, dass sich EU-Angelegenheiten auch sexy verkaufen lassen, man muss nur wissen, wie man sie präsentiert. Weder die Webseiten der EU-Institutionen noch interne/lokale Fernsehsender dienen als Kommunikationskanäle, sondern die Zusammenarbeit mit den etablierten Massenmedien in den Mitgliedstaaten. Mit dieser Strategie wäre es möglich, einige europäische Themen – in kleinen Dosen – [in Sendungen] zu „schmuggeln“, in denen es scheinbar um innenpolitische Angelegenheiten geht.“*

*(Polen, Medienexperte)*

## ANHANG - METHODIK

Die qualitative Eurobarometer-Umfrage „Das Versprechen der EU“ wurde von TNS Qual+ im Auftrag der Generaldirektion Kommunikation der Europäischen Kommission durchgeführt.

Ziel des Pilotprojektes „Das Versprechen der EU“ ist die Entwicklung einer Zukunftsvision für die EU, und zwar auf Grundlage von drei zentralen Fragestellungen: Wie viel Einheit wünschen sich die Bürgerinnen und Bürger und in welchen Bereichen sollte Integration stattfinden? Was würde die EU demokratischer machen und wie können EU-Politiker für ihre Entscheidungen vermehrt verantwortlich gemacht werden? Was ist das richtige Verhältnis zwischen Verantwortung und Solidarität? Hauptziel der Studie ist es zu verstehen, wie die Bürgerinnen und Bürger die EU wahrnehmen und welche Bedeutung die europäische Idee insbesondere vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzkrise für sie hat.

Die Studie wurde als Pilotumfrage in sechs EU-Mitgliedstaaten durchgeführt, namentlich in Italien, Deutschland, Dänemark, Portugal, Finnland und Polen. Die genannten Länder wurden ausgewählt, um einerseits den unterschiedlichen Phasen in der Entwicklung der EU Rechnung zu tragen und um andererseits eine relative geografische Ausgewogenheit zu gewährleisten.

Die Befragungen fanden in jedem Land im Rahmen von sechs Fokusgruppen-Interviews mit Bürgerinnen und Bürgern aus der Bevölkerung statt. Ergänzend hierzu wurden in jedem der sechs Mitgliedstaaten Tiefeninterviews mit Europa-Experten aus den Bereichen Medien, Wirtschaft und Kultur geführt. Hierbei ist zu beachten, dass solche Fokusgruppen statistisch nicht repräsentativ sind.

Die Fokusgruppen-Interviews wurden in allen Ländern, die in diese Studie einbezogen wurden, zwischen dem 30. Juni und 11. Juli 2014 durchgeführt (in Italien in Mailand, in Deutschland in Hamburg, in Dänemark in Kopenhagen, in Portugal in Lissabon, in Finnland in Espoo und in Polen in Warschau). Die Interviews mit den Experten wurden zum Großteil im selben Zeitraum durchgeführt. Einige wenige Interviews fanden jedoch bis zu zwei Wochen später statt. Ein Pilotversuch mit einer Fokusgruppe wurde bereits am 19. Juni in Belgien unternommen.

## ***Forschungsdesign***

Pro Land wurden jeweils sechs Fokusgruppen eingerichtet. Für die Gruppendiskussionen wurde eine Dauer von etwa zwei Stunden angesetzt. Die Gruppen wurden nach Alter und nach der Einstellung der Befragten zur EU unterteilt. Dies stellt sich im Überblick wie folgt dar:

- **2 Gruppen = „Euroskeptiker“**
  - **1 Gruppe = 34 Jahre und jünger**
  - **1 Gruppe = 35 Jahre und älter**
  
- **2 Gruppen = „Neutrale“**
  - **1 Gruppe = 34 Jahre und jünger**
  - **1 Gruppe = 35 Jahre und älter**
  
- **2 Gruppen = „EU-Befürworter“**
  - **1 Gruppe = 34 Jahre und jünger**
  - **1 Gruppe = 35 Jahre und älter**

**„DAS VERSPRECHEN DER EU“  
QUALITATIVE EUROBAROMETER-STUDIE  
DISKUSSIONSLEITFADEN  
GRUPPENDISKUSSION 120 MINUTEN**

*Wie jeder Leitfaden für qualitative Befragungen ist auch das vorliegende Dokument kein umfassender Fragenkatalog, sondern vielmehr eine Anleitung für den Moderator der Gruppe, die ihn auf die abzudeckenden Themen sowie auf die Zeit hinweist, die er den einzelnen Diskussionsbereichen widmen sollte, und ihm einige Vorschläge zu Bereichen bietet, die möglicherweise genauer zu untersuchen sind.*

**HAUPTFRAGEN DER DISKUSSION:**

- 1) *Wie viel Einheit wollen die Bürger und in welchen Bereichen sollte Integration stattfinden?*
- 2) *Was würde die EU demokratischer machen und wie können die EU-Politiker für ihre Entscheidungen verantwortlich gemacht werden?*
- 3) *Was ist das richtige Gleichgewicht von Verantwortung und Solidarität?*

**EINFÜHRUNG (10 MINUTEN)**

*In diesem Teil führt der Moderator die Gruppenregeln für die Diskussion ein, moderiert die Vorstellung der Teilnehmer untereinander und beginnt, ein persönliches Verhältnis zu den Befragten aufzubauen, indem er dafür sorgt, dass sie sich wohl fühlen und so beginnt, sie kennenzulernen.*

**Moderator**

- Sich selbst vorstellen
- TNS Qual+/ortsansässiges Institut
- Unabhängig

**Verfahren**

- Tonaufnahme
- Offene Diskussion
- Keine richtigen/falschen Antworten
- Alle Ansichten sind gleich zulässig/wichtig
- Vertraulichkeit

**Thema**

- Europa – was bedeutet Europa und was kann es in Zukunft bedeuten

**Befragte**

- Vorstellung und Namen
- Haben sie bei der Europawahl ihre Stimme abgegeben oder nicht?



## **1 EUROPÄER SEIN (30 MINUTEN)**

### **1.1 Europäische Identität (15 MINUTEN)**

***Ich möchte eingangs darüber sprechen, was es bedeutet, Europäer zu sein.***

- ✓ Was bedeutet es, Europäer zu sein? Gibt es eine europäische Identität? Glauben Sie, dass jemals eine Zeit kommen wird, in der wir uns als Europäer statt als Deutsche empfinden werden?
- ✓ Wenn Sie jemandem, der nicht in Europa lebt, beschreiben müssten, was es bedeutet, Europäer zu sein – welche Worte würden Sie gebrauchen? Was macht uns etwa im Vergleich zu Amerikanern oder Asiaten zu Europäern?
- ✓ Würden Sie sich selbst als Europäer bezeichnen? Warum/warum nicht?
- ✓ Glauben Sie, dass sich das Gefühl, Europäer zu sein, verändert hat? Wann/warum?
- ✓ Was bringt uns als Europäer zusammen?

### **1.2 Die „Story“ Europas (15 MINUTEN)**

***Gehen wir zum nächsten Thema über und sprechen wir über Europa als Ganzes.***

- ✓ Wir haben über die europäische Identität gesprochen, aber was bedeutet Europa selbst?
- ✓ Was SOLLTE es bedeuten?
- ✓ Glauben Sie, dass es eine „Story“ Europas gibt? Worum geht es in dieser Story?
- ✓ Wie beginnt die Story Europas für Sie, was sind ihre Anfänge, was war der anfängliche Sinn Europas? Wie hat sich die Story verändert? Hat sie sich seit der Finanzkrise verändert?
- ✓ Wer „schreibt“ Ihrer Meinung nach die Story Europas – die EU, die Bürger oder wer?

## **2 EUROPA UND DIE BÜRGER (60 MINUTEN)**

### **2.1 Einheit und Integration (15 MINUTEN)**

***Ich möchte nun die Position Deutschlands in Europa besprechen und fragen, wie einheitlich und integriert Europa ist. Mit integriert meine ich das Vermögen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union, in politischen Angelegenheiten gemeinsame Entscheidungen zu treffen und auch allgemein zu einer engeren Zusammenarbeit zu finden.***

- ✓ Was sind die positiven Aspekte der Tatsache, dass Deutschland Teil von Europa ist?
- ✓ Was sind die negativen Aspekte?
- ✓ Ist Deutschland insgesamt besser gestellt, weil es Teil von Europa ist? Welche Vorteile bietet Europa? Was sind die Nachteile?
- ✓ Werden die Belange Deutschlands Ihrer Meinung nach in der EU vertreten?
- ✓ Denken Sie, dass die aktuelle Intensität der Kooperation zwischen den Mitgliedstaaten ausreicht?

- ✓ Gibt es Ihrer Meinung nach Bereiche, in denen Europa enger zusammenarbeiten sollten? Welche?
- ✓ Und in welchen Bereichen sollte es WENIGER Zusammenarbeit geben?

## **2.2 Europa und die EU (10 MINUTEN)**

***Wir haben einige Zeit darauf verwendet, über Europa als Ganzes zu sprechen – ich möchte nun spezifisch über die EU sprechen.***

- ✓ Wie würden Sie den Unterschied zwischen „Europa“ und der EU beschreiben?
- ✓ Wenn Sie an die Dinge denken, die wir im Zusammenhang damit besprochen haben, Europäer zu sein, Teil Europas zu sein – treffen diese auch zu, wenn es darum geht, Teil der EU zu sein? Warum?
- ✓ Wissen Sie, was die EU ist? Wie gut kennen Sie sich mit der EU aus?
- ✓ Fühlen Sie sich mit der EU verbunden? Warum? Hat die Wahl Ihnen das Gefühl gegeben, der EU etwas näher zu sein?
- ✓ Was könnte Ihnen das Gefühl einer engeren Verbindung geben?

**- PAUSE (5 MINUTEN) -**

## **2.3 Europawahlen und Demokratie (15 MINUTEN)**

***Lassen Sie uns nun über die kürzlich abgehaltenen Europawahlen und die Demokratie in Europa sprechen.***

- ✓ Warum haben Sie bei der Europawahl Ihre Stimme abgegeben/Ihre Stimme nicht abgegeben?
- ✓ Was ist der Sinn der Stimmabgabe bei der Europawahl? Was sind die wichtigsten Gründe für die Teilnahme an der Wahl?
- ✓ Wie gut haben Sie sich über die Wahl informiert gefühlt? Wissen Sie, welche Europäische Partei Sie gewählt haben/wie Ihre nationale Partei sich im EP positioniert?
- ✓ Was sagt die Wahl Ihnen über Demokratie auf europäischem Niveau?
- ✓ Reicht es aus, seine Stimme abgeben zu können? Warum/warum nicht? Haben Sie das Gefühl, dass „Ihre Stimme“ in der EU „zählt“? Was könnte die EU außerdem demokratischer machen?
- ✓ Wie könnte die EU abgesehen von Wahlen mit Menschen wie Ihnen in Dialog treten? Was könnten Politiker dafür tun, dass die EU für Sie mehr Bedeutung gewinnt?
- ✓ Die Kommission hat kürzlich in verschiedenen Ländern unter dem Titel „Bürgerdialog“ eine Reihe von Bürgerkonferenzen durchgeführt und in Veranstaltungen, die einer Bürgerversammlung ähneln, direkt mit Menschen gesprochen und ihnen zugehört – wussten Sie das? Halten Sie dies für eine gute Idee?
- ✓ Eine andere kürzlich eingeführte Möglichkeit ist die Europäische Bürgerinitiative, bei der Bürger eine Petition einreichen können, um die Europäische Kommission auf ein bestimmtes Thema aufmerksam zu machen – wussten Sie von dieser Möglichkeit? Was denken Sie darüber?
- ✓ Würden Sie in Erwägung ziehen, sich an ähnlichen Initiativen zu beteiligen – warum/warum nicht? Was könnte die EU noch tun, um Menschen wie Sie einzubeziehen?

## 2.4 **Solidarität und Verantwortung (10 MINUTEN)**

***Lassen Sie uns nun über Europa im Kontext der Krise und über die Bedeutung der Krise für die Beziehung zu anderen Mitgliedstaaten sprechen.***

- ✓ Glauben Sie, dass die Zugehörigkeit zu Europa Deutschland geholfen hat, mit der Finanzkrise umzugehen? Warum/warum nicht? Sollte die EU als Ganzes Mitgliedstaaten helfen, die mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert sind? Warum/warum nicht? Ist dies eine Frage des Prinzips oder sollte dies von Fall zu Fall entschieden werden?
- ✓ Bei einem Bürgerdialog sagte ein Teilnehmer: „Europa ist Griechenland und Griechenland ist Europa.“ Was denken Sie über diese Aussage? Stimmen Sie ihr zu?
- ✓ Gibt es Obergrenzen für die Hilfe, die wir anderen Mitgliedstaaten leisten sollten?

## 2.5 **Die Rolle der EU in der Welt (5 MINUTEN)**

***Ich möchte nun mit Ihnen darüber sprechen, was es bedeutet, Teil Europas zu sein, und zwar im Sinne von Teil von etwas Größerem als Deutschland zu sein.***

- ✓ Haben Sie angesichts der jüngsten Ereignisse in der Ukraine den Eindruck, dass es Ihnen ein sichereres oder weniger sichereres Gefühl gibt, Teil von Europa zu sein? Welchen Unterschied macht es, Teil von Europa zu sein?
- ✓ Meinen Sie, dass ein größeres Europa eine gute oder eine schlechte Sache ist? Warum? Denken Sie, „größer ist besser“?
- ✓ Denken Sie, dass Deutschland als Teil der Europäischen Union oder außerhalb der Europäischen Union eine wichtigere Rolle in der Welt spielt?

## 3 **INFORMATIONEN ÜBER DIE EU – DIE ROLLE DER MEDIEN (15 MINUTEN)**

***Zum Schluss noch ein paar Fragen dazu, wie informiert Sie sich über die EU fühlen sowie zur Rolle der Medien.***

- ✓ Würden Sie sagen, dass Sie über nationale politische Angelegenheiten gut informiert sind? Und über europäische politische Angelegenheiten? Und speziell über die EU?
- ✓ Die Leute haben sehr unterschiedliche Ansichten zur EU – einige befürworten die EU, andere nicht. Wie kommen die Leute Ihrer Meinung nach zu ihren Ansichten? Worauf beruhen diese Ansichten Ihrer Meinung nach im Allgemeinen?
- ✓ Denken Sie, dass die Medien unabhängig/objektiv sind, wenn sie über Europa berichten? Glauben Sie immer, was Sie lesen oder was Sie im Fernsehen oder Radio sehen oder hören? Glauben Sie, dass die „Schuldzuweisungen“ der Medien an Europa gerechtfertigt sind oder nicht?
- ✓ Unterscheidet sich das Bild des öffentlich-rechtlichen Rundfunks von dem Bild, dass kommerzielle Sender von Europa zeichnen?
- ✓ Würden Sie gerne mehr über die EU wissen? Über welches besondere Thema würden Sie gerne mehr wissen?

- ✓ Sollte die EU anders mit Ihnen kommunizieren?
- ✓ Wie sollte die EU mit Menschen wie Ihnen kommunizieren? Wem vertrauen Sie bei Informationen zur EU am meisten?

**4 ABSCHLUSS UND ZUSAMMENFASSUNG (5 MINUTEN)**

**„DAS VERSPRECHEN DER EU“  
QUALITATIVE EUROBAROMETER-STUDIE  
DISKUSSIONSLEITFADEN  
TIEFENINTERVIEW 60 MINUTEN**

**EINFÜHRUNG (5 MINUTEN)**

Moderator

- Sich selbst vorstellen
- TNS Qual+/ortsansässiges Institut
- Unabhängig

Verfahren

- Tonaufnahme
- Offene Diskussion
- Keine richtigen/falschen Antworten
- Alle Ansichten sind gleich zulässig/wichtig
- Vertraulichkeit

**1 EUROPÄER SEIN (20 MINUTEN)****1.1 Europäische Identität (10 MINUTEN)**

- ✓ Was bedeutet es, Europäer zu sein? Gibt es eine europäische Identität? Glauben Sie, dass jemals eine Zeit kommen wird, in der wir uns als Europäer statt als Deutsche empfinden werden?
- ✓ Glauben Sie, dass sich das Gefühl, Europäer zu sein, verändert hat? Wann/warum?

**1.2 Die „Story“ Europas (10 MINUTEN)**

- ✓ Wir haben über die europäische Identität gesprochen, aber was bedeutet Europa selbst?
- ✓ Was SOLLTE es bedeuten?
- ✓ Glauben Sie, dass es eine „Story“ Europas gibt? Worum geht es in dieser Story? Wie beginnt die Story Europas für Sie, was sind ihre Anfänge, was war der anfängliche Sinn Europas? Wie hat sich die Story verändert? Hat sie sich seit der Finanzkrise verändert?
- ✓ Wer „schreibt“ Ihrer Meinung nach die Story Europas – die EU, die Bürger oder wer?

**2 EUROPA UND DIE BÜRGER (25 MINUTEN)****2.1 Einheit und Integration (10 MINUTEN)**

- ✓ Denken Sie, dass die aktuelle Intensität der Kooperation zwischen den Mitgliedstaaten ausreicht?
- ✓ Gibt es Ihrer Meinung nach Bereiche, in denen Europa enger zusammenarbeiten sollten? Welche? Und in welchen Bereichen sollte es WENIGER Zusammenarbeit geben?

**2.2 Europawahlen und Demokratie (5 MINUTEN)**

- ✓ Was sind Ihre Ansichten zu den jüngsten Europawahlen? Was könnte die EU außerdem demokratischer machen?
- ✓ Wie könnte die EU abgesehen von Wahlen mit den Menschen in Dialog treten? Was könnten Politiker dafür tun, dass die EU mehr Bedeutung gewinnt?

**2.3 Solidarität und Verantwortung (5 MINUTEN)**

- ✓ Sollte die EU als Ganzes Mitgliedstaaten helfen, die mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert sind? Warum/warum nicht? Ist dies eine Frage des Prinzips oder sollte dies von Fall zu Fall entschieden werden?
- ✓ Bei einem Bürgerdialog sagte ein Teilnehmer: „Europa ist Griechenland und Griechenland ist Europa.“ Was denken Sie über diese Aussage? Stimmen Sie ihr zu?
- ✓ Gibt es Obergrenzen für die Hilfe, die wir anderen Mitgliedstaaten leisten sollten?

**3 INFORMATIONEN ÜBER DIE EU – DIE ROLLE DER MEDIEN (10 MINUTEN)**

- ✓ Denken Sie, dass die Medien unabhängig/objektiv sind, wenn sie über Europa berichten? Glauben Sie immer, was Sie lesen oder was Sie im Fernsehen oder Radio sehen oder hören? Glauben Sie, dass die „Schuldzuweisungen“ der Medien an Europa gerechtfertigt sind oder nicht?
- ✓ Unterscheidet sich das Bild des öffentlich-rechtlichen Rundfunks von dem Bild, dass kommerzielle Sender von Europa zeichnen?

**4 ABSCHLUSS UND ZUSAMMENFASSUNG (5 MINUTEN)**